

# Save Our Self SOS

kleines Organon der Resilienz



Skript von  
Hartmut Davin  
im Dezember 2024

Save Our Self SOS - - - - -

kleines Organon der Resilienz

© Hartmut Davin  
Berlin, Dezember 2024

Foto auf der Vorderseite:  
Selbst im Hintergrund<sup>1</sup>

[davin@pentaon.de](mailto:davin@pentaon.de)  
[www.pentaon.de](http://www.pentaon.de)

---

<sup>1</sup> Hintergrundperson der Autor selbst beim Pantomimenspiel in den 80'ern des vorherigen Jahrhunderts, Foto kopiert aus: Kramer, Michael, Vom Hanswurst zum Foolsfreak. Geschichte der Clownerie von der Commedia dell'Arte bis zu den Festivals of Fools, Wetzlar 1982, S.84

# Inhalt

	Seite
Drei Injektionen .....	4
Blödigkeit .....	4
Führung .....	4
Selbst .....	4
Weltinnenraum .....	5
1    Selbst .....	6
Retroflexion: Ich & Funktion .....	6
Reflexionsfunktion: Selbst & Akteur .....	8
Refunktion: Individuation & Dividuation .....	9
2    Angst .....	11
Selbst & Resonanz .....	11
Sterblichkeit & Bewusstheit .....	12
Bewusstheit & informationelle Vergiftung .....	13
3    Macht .....	14
Selbst & Verlust .....	14
Eigenliebe & Herrschaft .....	15
Selbst & Macht .....	17
4    Würde .....	18
Selbst & Geist .....	18
säkulare Tabus & hochstufige Würde .....	18
säkulare Spiritualität & nicht-egoische Würde .....	19
5    Releben .....	20
Regeneration .....	20
Ressentiment .....	22
Resozialisation .....	23
Drei Rejektionen .....	25
Aperspektive .....	25
Trauma .....	26
Rewelt .....	27
Literatur .....	29

## Drei Injektionen

### *Injektion Eins*

Sind denn dir nicht bekannt viele Lebendigen?  
Geht auf Wahrem dein Fuß nicht, wie auf Teppichen?  
Drum, mein Genius! Tritt nur  
Bar ins Leben und Sorge nicht!

Hölderlin (1770-1843), *Blödigkeit*, Gedichte nach 1800

Durch alle Wesen reicht der *eine* Raum:  
Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still  
durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,  
ich seh hinaus, und *in* mir wächst der Baum.

Ich Sorge mich, und in mir steht das Haus.

Rilke (1875-1926), *Es winkt zu Föhlung fast aus allen Dingen*, Gedicht 1914

### *Injektion Zwei*

Was, da ein solcher, Ewiger, war, mißtraun wir  
immer dem Irdischen noch? Statt am Vorläufigen ernst  
die Geföhle zu lernen für welche  
Neigung, künftig im Raum?

Rilke, *An Hölderlin*, Gedicht 1914

### *Injektion Drei*

S E L B S T

das ist geblieben  
am längsten tag bejaht  
immer schon auch gut

weil das bewusstsein  
ein medium ist immer schon  
so gut auch der tag

immer auch hart mut  
lauf ich blöd im rechteck acht  
blöd man mit bedacht

auf der straße streng  
anstrenungsloser treffpunkt  
kuss der ganzen welt

ändern ändern blüht  
damit alles so bleibt im  
dreizweifelfühllink

dp30.07.24<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> frei nach: [https://www.artnet.com/artists/ben-vautier/art-is-only-a-question-of-signature-and-date-uh0TyPmxOdaMi\\_6mJkWhsg2](https://www.artnet.com/artists/ben-vautier/art-is-only-a-question-of-signature-and-date-uh0TyPmxOdaMi_6mJkWhsg2)

## Weltinnenraum<sup>3</sup>

Es gibt viele Perspektiven auf die Welt und zahlreiche Theorien werden angeboten, wie z. B. Lebenswelt (Blumenberg), Sozialwelt (Dux), Mitwelt (Lindemann). Im Wort Rewelt, das hier zu Grunde gelegt wird, steckt die Vorsilbe ‚re‘ (lat. ‚zurück‘, ‚wieder‘) und das Substantiv Welt. Vom Wort richtet sich die Konstruktion an eine verlorene Welt, die zurückgeholt bzw. wiedergeholt wird. Zwei Aspekte stehen am Anfang. Etwas ist verloren gegangen, ein Verlust wird bewusst und diese Erfahrung treibt voran, etwas zurück- bzw. wiederzuholen. Die verloren gegangene Welt kann dies nicht sein, denn dann wäre sie nicht verloren gegangen. Es muss also etwas in der verloren gegangenen Welt aufgehoben sein, das zurück- bzw. wiederzuholen möglich ist. Es wird von einer ‚Re‘-Position ausgegangen. Es wird darüber hinaus eine paradoxe Dynamik angestoßen, die dem ‚Re‘-Faktor das Potential unterstellt, zukunftsfähig zu sein. Es unterstellt, dass Verlorenes in der verlorenen Welt aufgehoben ist. Diese Annäherung möchte für das Paradoxon sensibilisieren, dass, zunächst gedanklich, möglich ist, im Verlorenen etwas aufzufinden, das, vergegenwärtigt, zukunftsfähig ist.

Es ist angesprochen, dass ‚etwas‘ verloren gegangen ist. Schriftlich ist es einfach, dieses ‚Etwas‘ als für ein Individuum verlorene ‚Weltanteile‘ zu markieren. Der individuellen Welt zugehörige Verlustgefühle können dabei bis zur Todesangst führen. Flucht, Panik, Totstellreflex sind mögliche Reaktionen. Verloren gehen kann jedoch nur, was da war. Es gibt also Kriterien, die aufgerufen werden können, wenn es um die Welt geht. Das Allgemeine in dieser Feststellung ist, dass die Sorge um Weltverlust schon ihre erste Abmilderung hervorbringt, indem festgestellt werden kann, dass, wer von Weltverlust spricht, von einer Welt spricht, die zuvor als gegeben erfahren werden konnte. Weltverlust hebt sich auf im Augenblick ihres Verlustes: Weltverlustverlust.

So erleichternd kann das sein. Diese Erleichterung hat allerdings ihren Preis. Sie ist unhintergebar. Dieser Welt entkommt keine\*r mehr, denn vor dem Weltverlustverlust steht der soeben in den Vordergrund getretene Weltverlust. So schiebt die Welt sich in den Vordergrund: Die Welt, um der Welt willen; Denken, um des Denkens willen; Reden, um des Redens willen; Schreiben, um des Schreibens willen; Gehen, um des Gehens willen; Leben, um des Lebens willen – WeltverlustverlustWelt. „Leben ist Tod, und Tod ist auch ein Leben.“ (Hölderlin) - Immer schon! Die Melancholikerin wacht nun über die virtuelle Dosis.

Möge sich fernhalten, wer Unwillens ist, die Melancholie zu loben und Negativität wiederzuholen. Die depressive Situation wird entdeckt „als öffentlicher und politischer Konflikt zwischen Souverän und seiner Kreatur. ... Daher wird die Depression in die Landkarte des Seienden zuerst als eine Zone eingezeichnet, in der die Negativexistenz offiziell zu Hause ist.“<sup>4</sup> In diesem Kraftfeld ist es hilfreich, eine Differenz zwischen Depression und Melancholie aufrechtzuerhalten. Der Konflikt der Kreatur mit seinem Souverän hat seinen Preis. Die Melancholie ist anders eingepreist.<sup>5</sup> Sie ist eine gemütsorientierte Haltung; eine Haltung, die ihren überschweren Kopf in die dürer'sche Hand legt, um die zeitgemäße Frage nach dem Zusammenhang, Zusammenhalt in die aktuelle Perspektive zu stellen. Im Folgenden werden systematisch kontingente Re-Merkmale - anhand autobiografisch ausgewählter Grundlagentexte im Sinne eines persönlichen Textkanons - in den Vordergrund geholt.

---

<sup>3</sup> „<sup>23</sup> Rilke, dem der Ausdruck Weltinnenraum zu verdanken ist, hatte die Grunderfahrung der Moderne, daß Dinge und Menschen in rein ortsräumlicher Auffassung an Atmosphärenentzug absterben, dadurch zu überwinden versucht, daß er die Welt aus seiner eigenen Erlebniskraft mit einer Art von poetischem Animismus wiederbeleben wollte; das Ergebnis hiervon konnte keine Weltseele platonischen Typs mehr sein, sondern eine individual-kosmologische Intensität, die dem Modus des zeitgenössischen >dichterisch Wohnens< entspricht.“ Sloterdijk, Peter, Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung, Frankfurt am Main 2005, S.47

<sup>4</sup> Sloterdijk, Peter, Sphären II. Globen, Frankfurt am Main 1999, S.617

<sup>5</sup> Földényi, László F., Lob der Melancholie. Rätselhafte Botschaften, Berlin 2019

### *Retroflexion – Ich & Funktion*

Ein erster Grundlagentext fokussiert das Buch von F. S. Perls<sup>6</sup> Das Ich, der Hunger und die Aggression. „In seinem Buch >Schöpferische Indifferenz< stellt Friedländer die Theorie auf, jedes Ereignis stehe in Beziehung zu einem Nullpunkt, von dem aus eine Differenzierung in Gegensätze stattfindet. Diese *Gegensätze zeigen in ihrem spezifischen Zusammenhang* eine große Affinität zueinander. ... Indem wir eine einseitige Anschauung vermeiden, gewinnen wir eine viel tiefere Einsicht in die Struktur und die Funktion des Organismus.“

Im Vordergrund steht das ‚Ich als Funktion‘. „Im gesunden Geist gibt es keinen Mittelgrund. Es kann nur eine Vordergrundfigur geben, die aus dem Hintergrund kommt und in ihn zurücktritt.“ (Perls, 273) Drei Re-Dimensionen werden aus der Inhaltsangabe des Buches in den Vordergrund geholt:

- Organismische Reorganisation
- Retroflexion und Kultur
- Die Auflösung von Retroflexionen

#### Organismische Reorganisation

Die pessimistische These Freuds, dass der Mensch nicht Herr im eigenen Haus ist, konterte Adler mit der Machtgier des Individuums und Reich erstarkte entgegen rein psychologistischen Ansätzen mit einem muskulären Charakterpanzer. Zu diesen drei fortschrittlichen Ansätzen kamen Perls zu Folge zwei in die Irre führende Ansätze hinzu. Rank blieb im Geburtstrauma hängen und verlor den Blick auf die historische Dimension, während Jung das Unbewusste aufschäumte um den Preis, dass er nichts mehr konkret zu erklären vermochte.

Die psychoanalytische Bewegung und die Psychoanalyse sind stark in der Betrachtung der Dialektik. Diese Dialektik ergänzt Perls auf Leib und Seele als Gegensätze, die die Psychoanalyse wohl eher in einer Perspektive der Differenzierung betrachtet.

Ebenso wird die dialektische Betrachtung der Analyse bestätigt und auf die Synthese hin betont. Während Deutungen in der Kur nach klassischer Auslegung das Analytische betonen, wird in diesem Vorgang selbst ein aktiv integrierendes Moment platziert, da in den Deutungen immer auch schon ein Spiegel vorgehalten wird, der es dem Patienten ermöglicht, isolierte Teile seiner Persönlichkeit zu integrieren. „Sowohl die Analyse als auch die Synthese tendieren dazu, Ordnung in die Persönlichkeit des Patienten zu bringen und es seinem Organismus zu ermöglichen, mit minimaler Anstrengung zu funktionieren. Wir können diesen Vorgang Neukonditionierung oder Reorganisation nennen. Wenn wir auf diese Weise den Gegenpol zu dem Begriff Psychoanalyse suchen, kommen wir zu der etwas schwerfälligen Formulierung >organismische Reorganisation des Individuums<.“ (Perls, 80)

In den weiteren sieben Seiten dieses Abschnittes >organismische Reorganisation< wird die neue Vorgehensweise dahingehend ausgeführt, dass der Analytiker den Patienten immer auffordern soll, was dieser geistig, emotional und *körperlich* erlebt. Das Phänomen Angst und die zugehörigen körperlichen Erregungen bilden dann für Perls das beste Beispiel, die organismischen Regungen im Erleben zu beschreiben.

---

<sup>6</sup> Perls, Frederick S., Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalttherapie, München 1989, S.16

## Retroflexion und Kultur

Durch Rückschau auf die Ursprünge abendländischer Entwicklung und Kultur wird die jüdische Religion - u. a. mit einer Vielzahl von Ernährungsvorschriften durch Moses - an den Anfang gestellt. Der Stammvater Moses sichert seine Autorität mit einem Trick, indem er die Aggressionen, die sein Verbot, sich ein Bild von Gott zu machen (das Goldene Kalb), auf die Aggressoren zurückfallen lässt, Vielgötterei skandalisiert und den einzigen Gott Jahwe zum ersten Gebot macht. Dem stammesangehörigen Individuum bleibt nichts anderes übrig, als die Wut für Missgeschicke und Leiden nun gegen sich selbst zu richten, zu retroflektieren (ursprünglich vom Individuum auf die Welt gerichtet, ändert sich die Richtung zurück gegen den Urheber), will man sich nicht mit dem einzigen und großen Gott Jahwe anlegen. Der Stammvater bleibt unangreifbar, da er seine Autorität in Personalunion mit Jahwe etabliert hat. „Moses hatte anscheinend nur die Absicht, die Aggression insoweit zu bannen, als sie seine Autorität bedrohte. In der christlichen Religion entwickelte sich dieser Prozeß jedoch weiter. Alle Triebe müssen verdrängt werden, und es kommt zu einer Spaltung zwischen Leib und Seele; der Leib als Träger der Triebe wird verachtet und als sündig verdammt.“ (Perls, 130)

Die Essens-Metapher dient Perls fortlaufend als Verständnis von (leiblicher) Assimilation, wobei er die immer tiefer werdende Spaltung von Leib und Seele mit seinem ganz persönlich viszeralem Furor auf diesen vermeintlich zivilisatorischen Mensch-Maschine-Fortschritt zum Ausdruck bringt. „Daß die Massenzerstörung der Menschheit noch nicht durch Maschinen erledigt wird, ist wirklich ein Wunder, aber es ist schon bis zum Erbrechen demonstriert worden, daß Panzer und Flugzeuge wichtiger sind als bloße menschliche Arbeitskraft.“ (Perls, 131)

## Die Auflösung von Retroflexionen

Bei der Retroflexion setzt das Ich das Selbst anstelle eines äußeren Objektes. Unterschieden werden die wohl vier wichtigsten Hemmungen: 1. Verdrängung; 2. Introjektion; 3. Projektion und „4. Bei der *Retroflexion* geht relativ wenig Material verloren und die Ichfunktionen bleiben weitgehend intakt, aber das Selbst wird an die Stelle eines Objekts gesetzt; der Zweck der Retroflexion besteht darin, scheinbar gefährliche Kontakte zu vermeiden.“ (Perls, 236/7) Das Schmerzliche der Retroflexion liegt darin, dass der nach außen mit der Umwelt kommunizierende Organismus sich spaltet. Ein als gefährlich identifizierter Kontakt soll vermieden werden um den Preis, die eigentlich nach außen angelegte Aktivität auf das Selbst zu richten und die aktiven Selbstanteile in Passivität zu stürzen und zu halten. Diese Hemmung, durch nach innen auf das Selbst gerichtete Aktivposten, produziert Leiden bis in Formen der Selbstzerstörung. „Die wichtigsten Retroflexionen sind Selbsthaß, Narzißmus und Selbstbeherrschung. Selbstzerstörung ist natürlich die gefährlichste aller Retroflexionen. Mit ihr verwandt ist die Tendenz zu verdrängen (Verdrängung ist retroflektierte Unterdrückung).“ (Perls, S. 240)

Die Behandlung und Heilung von Retroflexionen folgt im Grunde einem semantischen Verfahren, da die Ichfunktionen weitgehend in Takt bleiben. Übungen, die helfen, sind: „Erstens, achten Sie darauf, daß Sie bei der Verwendung des Wortes >mich< (selbst) immer irgendeine Aktivität gegen sich selbst kehren könnten. Das gleiche gilt bei Substantiven in Verbindung mit >Selbst-<, wie z. B. Selbstvorwürfen.

Ein zweiter Schritt besteht darin, herauszubekommen, ob die Retroflexion mehr A- (Aktivität, H.D.) oder mehr P- (Passivität, H.D.) Charakter hat, ob z. B. die Selbstvorwürfe mehr an der Stelle von Vorwürfen gegen andere stehen oder an der Stelle von Vorwürfen, die Ihnen von anderen gemacht werden.

Drittens, denken Sie darüber nach, was für Gründe Sie angeben können - >warum< Sie Ihre Aktivitäten nicht gegen die eigene Person kehren sollten. Spüren Sie die Rationalisierung auf, die wahrscheinlich einen Widerstand verdeckt.“ (Perls, S. 240)

Auch wenn Retroflexionen durch den Erhalt der Ichfunktionen in der Kur, Behandlung, Heilung durch das semantische Verfahren zugänglicher bleiben, ist ihr (Selbst-)Zerstörungspotential nicht minder gefährlich. Während in Kindheit und bis in die Pubertät Rachegefühle noch eher freimütig geäußert werden, können Überlagerungen im Erwachsenenalter z. B. durch herausgebildete Ideale, mit denen sich nun identifiziert wird, eine never ending story bis in die Katastrophe hinein produzieren. „Vergeltung dagegen, sei es in Form von Dankbarkeit oder Rache, schließt eine Rechnung eindeutig ab.“ (Perls, 244)

### *Reflexionsfunktion – Selbst & Akteur*

Schritt für Schritt arbeiten Fonagy u.a.<sup>7</sup> ein Modell des Erwerbs der Reflexionsfunktion heraus. Diese findet ihre Wurzeln in der Bindung. Ein auf fünf Stufen aufgebautes Modell der psychologischen Bindungstheorie erfasst die zunehmend differenziertere und komplexere Wahrnehmung des Selbst bis ins Mentale:

1. Das Selbst als physischer Akteur kennzeichnet die differenzierte Repräsentation des Körpers als separate und dynamische Entität, die physikalische Veränderungen in der Umwelt hervorrufen kann.
2. Das Selbst als sozialer Akteur repräsentiert die artspezifischen affektiv-kommunikativen Interaktionen - sowie ihre subjektiven emotionalen-intentionalen Korrelate -, die Säuglinge mit ihren Betreuungspersonen von Geburt an unterhalten.
3. Das Selbst als teleologischer Akteur bezieht sich auf das qualitativ neue, aber nach wie vor nichtmentalistische Verstehen zielgerichteten rationalen Handelns, das im Alter von etwa neun Monaten auftaucht und der sogenannten sozio-kognitiven Neunmonatsrevolution zugrunde liegt.
4. Das Selbst als intentionaler mentaler Akteur taucht im Laufe des zweiten Lebensjahres auf und umfasst ein bereits mentalistisches Verstehen bestimmter kausaler, intentionaler innerer Zustände wie Wünsche und Absichten, die als den von ihnen erzeugten Aktionen vorgängig und getrennt von ihnen repräsentiert werden.
5. Das Selbst als repräsentationaler Akteur und das im Alter von vier bis fünf Jahren auftauchende autobiografische Selbst umfassen die Fähigkeit, die repräsentationalen und kausal selbstbezüglichen Eigenschaften intentionaler mentaler Zustände zu begreifen; dies führt unter anderem zum Aufbau eines abstrakten, zeitlich erweiterten, historisch-kausalen Konzepts des autobiografischen Selbst.

Die Reflexionsfunktion taucht dabei nicht als generalisierte Fähigkeit auf, sondern ist eine spezifische Fertigkeit und als solche an die Aufgabe und an den Bereich gebunden, in deren Kontext sie erlernt wurde - das heißt, in einer spezifischen Beziehungskategorie. So kann eine unsichere Bindung z. B. als Identifizierung des Säuglings mit dem Abwehrverhalten seiner Bezugsperson betrachtet werden. Die Nähe zur Bezugsperson wird dann auf Kosten der Reflexionsfunktion aufrechterhalten; und manch einhergehende Desorganisation des Bindungssystems lässt darauf schließen, dass die Mentalisierungsfähigkeit unter Stress versagt.

Mit dem Begriff Reflexionsfunktion wird die Operationalisierung der mentalen Fähigkeiten, die das Mentalisieren erzeugen, bezeichnet. Mentalisierte Affektivität bezeichnet eine reife Fähigkeit, Affekte zu regulieren und die Fähigkeit, die subjektiven Bedeutungen der eigenen Affektzustände zu ergründen. Mentalisierung hängt unauflöslich mit der Entwicklung des Selbst zusammen, mit seiner zunehmend differenzierteren inneren Organisation seiner Teilnahme an der menschlichen Gesellschaft, einem Netzwerk von Beziehungen zu anderen, die diese einzigartige Fähigkeit ebenfalls besitzen.

---

<sup>7</sup> Fonagy, Peter, Gergely György, Elliot L. Jurist, Mary Target, Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst, Stuttgart 2004



## Refunktion – Individuation & Dividuation

Für den ‚Wiedereintritt‘ des Sozialen bietet sich die erweiterte Sozialtheorie Weltzugänge von Lindemann<sup>8</sup> als Grundlagentext an: „Wenn ich die Argumentation von Berger und Luckmann, Luhmann sowie Habermas richtig verstehe, bringen sie Tertiarität zunächst im Sinne einer Ego-Alter-Tertius-Konstellation in Anschlag. Auf dieser Grundlage erklären sie die Entstehung einer sozialen Ordnung, die Ego, Alter und Tertius gegenübersteht. Nachdem dieser Schritt vollzogen worden ist, wird Tertius als dritter Akteur unausgesprochen mit der entstehenden Ordnung identifiziert, weshalb es im Weiteren nur noch um das Verhältnis von Ego und Alter zu dieser Ordnung geht. Damit wird deren fortlaufende Stabilisierung von der Dyade her gedacht. Tertius verschwindet gleichsam in der Ordnung, als deren Entstehungsbedingungen er gegolten hat.“ (Lindemann, 118)

Für die (Re-)Präsentation des Sozialen werden - drei m. E. an personaler Leiblichkeit gekoppelte - Funktionen zur Immunisierung gegen wiederkehrendes Verschwinden des Sozialen in den Vordergrund geholt. „Dabei geht es zunächst darum, wie Ordnungsbildung in der Sozialdimension gedacht werden muss (...), wenn die Grenzen der Mitwelt als historisch veränderbar verstanden werden. Als zentral stellt sich dabei der Zusammenhang zwischen >leiblicher Berührung< und >Kommunikation< heraus.“ (Lindemann, 21) Drei Funktionen markieren die leibliche Perspektive:

- Berührung
- Beziehung
- Tertius

### Die Funktion Berührung

„Berührung ist also darüber definiert, dass ein leibliches Selbst (Ego) sich auf ein anderes leibliches Selbst (Alter Ego) richtet, wodurch das berührte leibliche Selbst in seinem Zustand getroffen wird. Das leibliche Sich-Richten kann z. B. in Form eines Blicks oder einer gerichteten Geste erfolgen. Eine Berührung im Sinne der Berührung von Grenzrealisierung beinhaltet nicht unbedingt einen direkten Kontakt der Körperkonturen. Eine Berührung ist für ein leibliches Selbst dann relevant, wenn sie für die Aufrechterhaltung der je eigenen Grenzrealisierung von Bedeutung ist. Berührungen schaffen eine wechselseitige Relation des Berührens und Berührtwerdens.“ (Lindemann, 92)

„Das Selbst ist ein aktueller Vollzug, das dauernde soziale Bezüge vermittelt. Der exzentrisch reflexive Bezug referiert nicht auf ein Selbst, das soziale Beziehungen überdauert, sondern es bezieht sich auf dauernde soziale Beziehungen, die jeweils als erfüllte Bezüge zur Vergangenheit und zur Zukunft existieren. In diesem Fall ist es nicht das exzentrisch referierte Selbst, welches dauert, vielmehr ist das exzentrisch referierte Selbst lediglich der aktuelle Vollzug der Vermittlung dauernder sozialer Bindungen. In diesem Fall muss die Formel >ich erlebe mich< ersetzt werden durch die Formel >es gibt das Erleben des Vollzugs der Vermittlung dauernder sozialer Bindungen<. In diesem Fall gibt es kein Individuum, sondern nur aktuell erlebte Vollzüge der Herstellung von Verbindungen – z. B. zwischen Gruppen. Diese Form exzentrischer Positionalität wird in der ethnologischen Literatur als >Dividualisierung< (...) bezeichnet.“ (Lindemann, 97)

### Die Funktion Beziehung

„Da bei Plessner die exzentrische Positionalität als Reflexivwerden der Gesamtstruktur der zentrischen Positionalität begriffen wird, ist die Mitwelt mit der exzentrischen Positionalität gleichursprünglich gegeben. Hierbei muss es sich nicht um eine Welt von Individuen handeln. Entsprechend des dividualisierenden Bezugs auf sich kann die Mitwelt auch so

---

<sup>8</sup> Lindemann, Gesa, Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen, Weilerswist 2014

verfasst sein, dass es keine Individuen, sondern das Erleben je aktueller Vollzüge des sich Eingliederns in dauernde Beziehungen gibt.

Diese Konzeption der Mitwelt weist ein wichtiges Merkmal auf: Die Mitwelt hat eine offene Struktur, es ist nicht von vornherein klar, wer ein Glied der Mitwelt ist. Vielmehr ist es eine offene Frage, welche Entitäten als Personen in einen je historischen Kreis der Mitwelt gehören. In diesem Sinne spreche ich von der >Kontingenz der Mitwelt<. (Lindemann, 99)

„Diese Sensibilisierung einzugrenzen und diese Grenzziehung zu stabilisieren, wird zu einer Aufgabe. Damit gewinnt der Berührungsbegriff eine neue Bedeutung. Exzentrisch positionalisierte Leiber finden sich eingelassen in unbestimmte, aber zu bestimmende Berührungsrelationen. Für welche Reize sie in welcher Weise sensibilisiert sind, muss durch zu bildende Formen festgelegt werden.

Die Theorie der Mitwelt führt zu einem mehrfach unbestimmten Relationiertsein exzentrischer leiblicher Aktionszentren.“ Und die Darstellungen exzentrischer leiblicher Aktionszentren „sind kommunikativ gültig, wenn sie verstanden werden.“ Und ... „Während noch auf der Ebene der exzentrischen Positionalität nur ein äußerer verstehender Beobachter die beobachteten Phänomene deuten konnte, wird für ein exzentrisches Selbst der Andere selbst zu einem Gegenüber, das zu deuten bzw. zu verstehen ist.“ (Lindemann, 100)

### Die Funktion Tertius

Seit 100 Jahren ist der Dritte in Sozialtheorien einerseits im Gespräch, „da er aber andererseits immer wieder >vergessen< wird, kann allein die Einführung des Dritten auch gegenwärtig noch als >Innovation< (Bedorf et al. 2010) bezeichnet werden.“ (Lindemann, 117)

„Der Unterschied zwischen dem dyadischen und dem triadischen Kommunikationsbegriff besteht darin, dass der letztere eine Objektivierung der Relation zwischen Ego und Alter erlaubt. Ego deutet die Mitteilungshandlung Alters mit Bezug auf die Erwartung, die Tertius an den Vollzug dieser Deutung hat. Wenn Ego die Deutung nicht einfach nur vollzieht, sondern die Deutung als eine versteht, die vor Tertius stattfindet, wird die Deutung aus der Perspektive von Tertius objektiviert; die Deutung existiert für Ego als eine vor Tertius vollzogene Deutung. Die Objektivierung ermöglicht es, in der Deutung ein Muster zu identifizieren, das als solches von der situativen Anwendung unterschieden werden kann. Orientiert an diesem Muster kann eine Regel der Anerkennung gebildet werden. Durch diese wird festgelegt, wie Entitäten als erwartende und damit kommunikativ beobachtende Entitäten, die als solche anzuerkennen sind, identifiziert werden können. Diese Regel ist die Lösung des Problems der Kontingenz der Mitwelt, denn sie legt eine Ordnung der Sensibilisierung/Desensibilisierung fest. Durch die Bildung und Anwendung der Regel wird der Übergang von der unbestimmten Mitwelt in eine historisch konkrete Mitwelt zum Ausdruck gebracht.“ (Lindemann, 119)

„Der systematische Bezug auf den Dritten ist also aus zwei Gründen erforderlich: (1.) Nur im Rahmen einer triadischen Konstellation kann eine Regel der Anerkennung entstehen und (2.) Ego kann nur mit Bezug auf Tertius sinnvoll dieser Regel folgen.“ (Lindemann, 121)

Kriterien der [Wieder-]Einführung bzw. der [Re-]Präsentation des Dritten:

1. Keine Auflistung möglicher Drittenpositionen, sondern „diejenigen Bezugnahmen auf den Dritten diskutieren, die den Aspekt der Bildung sozialer Ordnung in den Vordergrund stellen.“ (Lindemann, 116).
2. Das Bezugsproblem modifizieren: „Wenn man es allerdings als offene Frage behandelt, welche Entitäten füreinander als Alter Ego auftreten können, stellt sich ein neues Problem. Ego steht vor der Schwierigkeit, eine Unterscheidung treffen zu müssen zwischen solchen Entitäten, die als Alter Ego auftreten können, und solchen, bei denen

das nicht der Fall ist. Dieses Problem kann man gut im Rahmen eines triadischen Kommunikationsbegriffs bearbeiten.“ (Lindemann, 118/9)

3. Nicht Reflexivität, sondern Kontingenz der Mitwelt: „Das qualitativ Neue in der Erfahrung des Anderen besteht darin, dass Ego erlebt, wie ein anderes leibliches Aktionszentrum Erwartungen auf es richtet. Das ist sachlich nicht gleichzusetzen mit der Reflexion auf sich selbst. Dieses Argument gilt sinntensprechend auch für Tertius. Denn die Objektivierung der Beziehung aus der Perspektive von Tertius bringt in gleicher Weise etwas qualitativ Neues in die Welt, das nicht in der Ego-Alter-Beziehung enthalten ist. Die reflexive Übernahme der Drittenposition durch Ego oder Alter kann ebenso wenig gleichgesetzt werden mit der Erfahrung eines realen objektivierenden Dritten, wie die reflexive Erfahrung seiner selbst gleichgesetzt werden kann mit der Erfahrung, von einem anderen erlebt zu werden.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum das Problem der Kontingenz der Mitwelt im Rahmen einer dyadischen Konstellation nicht lösbar ist.“ (Lindemann, 120)

4. Zarte Empirie als Objektivierung ohne Überstülpung des Subjektiven: „Der Unterschied zwischen dem dyadischen und dem triadischen Kommunikationsbegriff besteht darin, dass letzterer eine Objektivierung der Relation der Anerkennung zwischen Ego und Alter erlaubt und es damit ermöglicht, eine Regel der Sensibilisierung/Desensibilisierung und damit eine Regel für die Anerkennung als personaler Akteur zu etablieren.“ (Lindemann, 121)

### *Weltinnenraum im Vordergrund*

- Bei der Retroflexion 2.0 setzt das Ich bewusst Selbst anstelle eines äußeren Objekts.
- Das Medium ist die Botschaft und im Weltinnenraum ist das Selbst seine intime Botin.
- Retroflexiv reflektiere Ich selbst intim oszillierende Botschaften am Objektort Selbst.
- Ein agonistisches Selbst reagiert bewusst intim auf Sex & Spirit.
- Das tertiär agierende Selbst motiviert, neuromental versiegelte Areale umzuwälzen.

## 2 Angst

### *Selbst & Resonanz*

Eine Soziologie der Weltbeziehung hat Hartmut Rosa<sup>9</sup> mit seiner 800 Seiten zählenden Studie zum aktuellen Verstehen eines in der Westlichen-Welt-Seins beigetragen. Für die vorliegende Reflexion wähle ich wieder den Blick in die Inhaltsangabe des Buches *Resonanz* und finde zwei Überschriften, in denen der für diesen Abschnitt zentrale Begriff *Angst* vorkommt.

#### Angst und Begehren als elementare Formen der Weltbeziehung

Dieser Abschnitt fokussiert Angst und Begehren als ein gleichursprünglich bipolares Phänomen:

„Der eigene Körper wird zu einer zentralen Projektionsfläche für Begehren, die sich in dem Wunsch konkretisieren, schlanker, fitter, gesünder, hübscher, brauner, leistungsfähiger usw. zu sein. Dies bestätigt einmal mehr die bereits formulierte Vermutung, dass spätmoderne Subjekte ihren eigenen Körper in hohem Maße als Gestaltungsobjekt wahrnehmen und >verdinglichen<, während sie das Interesse an der Begegnung möglicherweise verlieren. Selbst die körperlichste aller Begegnungsformen, die Sexualität,

---

<sup>9</sup> Rosa, Hartmut, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016

scheint von diesem Trend insofern erfasst zu sein, als sich ihre Begehungen zunehmend >virtuell< und mittels allerhand Sexspielzeug befriedigen lassen, während sie an sozialer (Beziehungs-)Relevanz zu verlieren scheinen. Allerdings ist auch hier große diagnostische Vorsicht geboten: Möglicherweise verlagert sich das Begegnungsinteresse nur vom Shopping-Center beziehungsweise aus den Innenstädten in andere Sphären, etwa in die Welt der sozialen Medien – eine allerdings weitgehend fremdkörperlose Welt.“ (Rosa, 209)

„In der Regel berühren Ängste immer beide Pole zugleich: Sie richten sich ja gerade auf die Möglichkeiten einer unüberwindbaren >Dissonanz<, eines Sich-gegeneinander-Wendens von Selbst und Welt. Aber sie tun dies in durchaus unterschiedlichen Mischungsverhältnissen; und bei näherem Hinsehen hat es in der Tat den Anschein, als fürchteten spätmoderne Subjekte (in entwickelten Gesellschaften des westlichen Typs) nicht mehr so sehr die feindlichen >Akte< der Welt - die in Form der Hunnen oder Heuschrecken, der Hitze oder Kälte, von Gottes Zorn oder des Teufels Verführungskünsten über sie hereinbrechen könnten - als vielmehr ihr eigenes Versagen, Scheitern, Ungenügen und Zurückbleiben; ihr >Ausbrennen<, ihr Dicksein oder ihr alt, einsam und unattraktiv Werden, das sie selbst zu verantworten und sich selbst zuzuschreiben haben. Die Quellen des Leides und damit die Objekte der Furcht werden nicht mehr >dort draußen<, sondern vielmehr >hier drinnen< gesucht; sie sind keine gleichsam ontologischen Eigenschaften der Welt (als welche zum Beispiel lange Zeit auch ständische Verhältnisse wahrgenommen wurden), sondern den Subjekten zugeschriebene und von diesen zu verantwortende Defizite.“ (Rosa, 210)

Die Angst vor dem Verstummen der Welt: Eine resonanztheoretische Rekonstruktion der Moderne

Über den Blick in die Inhaltsangabe des hier in den Vordergrund gehaltenen Teil 3 seines Buches, werden kanonisierte Theorieelemente regelesen; allesamt und immer wieder ausgewählt und auf fünf Aufzählungspunkte reduziert, um sie so als Merkmale einer nicht verdinglichenden Existenzweise markant werden zu lassen:

- Die Moderne vermag sich nur im Modus der Steigerung zu reproduzieren.
- Dem Menschen ist in der modernen Welt sein Platz nicht mehr vorgegeben; vielmehr wird dieser Platz in einem kontingenten Konkurrenzgeschehen ermittelt.
- Subjekte (ver-)schließen sich gegenüber der Welt, um sich gegenüber fortwährenden, modernen Stellungnahmen dynamisch (re-)positionieren zu können.
- Dieser kontingenten Weltreichweitenvergrößerung ist das negative Korrelat der „Angst vor einem endgültigen und unwiderruflichen Verstummen der Welt“ nun eingepflegt.
- „Die Sozialformation der Moderne ist strukturell dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, während ihr kulturelles Programm auf eine systematische Vergrößerung der individuellen und kulturellen Weltreichweite zielt.“ (Rosa, 518)

Dieser dritte Teil endet mit der Einsicht, „dass das Hauptdesideratum Kritischer Theorie heute nicht darin besteht, Verdinglichung oder Entfremdung ein weiteres Mal nachzuweisen. Es liegt vielmehr in der Aufgabe, das Konzept einer nichtverdinglichten Existenzweise zu entwickeln, welche die angedeuteten und erhofften Potentiale mimetischer, auratischer, erotischer oder charismatischer Beziehung auf konsistente Weise zu bergen oder gar in sich aufzuheben vermag.“ (Rosa, 598)

### *Sterblichkeit & Bewusstheit*

Das Buch ‚Königreich der Angst‘ von Martha Nussbaum<sup>10</sup> ist eine für sie notwendige Reflexion aus ihrer Betroffenheit der Wahl von Donald Trump zum Präsidenten der

---

<sup>10</sup> Nussbaum, Martha, Königreich der Angst. Gedanken zur aktuellen politischen Krise, Darmstadt 2019

Vereinigten Staaten von Amerika: „Ich war mir dessen bewusst, dass meine Angst nicht ausgewogen oder unparteiisch war – also ich selbst ein Teil des Problems, das mir Sorgen bereitet.“ (Nussbaum, 7)

Der Titel des Buches erschließt sich durch ihre Beschreibung, dass Angst sich immer monarchisch gebärdet und narzisstisch agiert. Im Fortgang ihres Buches wird der Angst grundlegende Berechtigung zugesprochen. Sie ist aus evolutionärer Perspektive Teil menschlichen (Über-)Lebens; der existenziell lebendige Schrei für Genährtwerden, Sicherheit und Stabilität, um wachsen zu können.

Aus - wie sich aus der Gesamtlektüre erschließen lässt - gemeinwohlorientierter Perspektive betont sie dann, dass die Hauptaufgabe demokratisch gestimmter Menschen in der Anerkennung dieser monarchischen Dimension von Angst liegt, jedoch mit der Bearbeitung persönlicher Narzissmen einher gehen muss.

„Der Tod tritt in das Bewusstsein“ ist ein kleiner, vierseitiger Abschnitt (Nussbaum, 61-65), wo sie ontogenetische, physische und psychologische Faktoren menschlichen Heranwachsenden - von der evolutionären Herkunft bis zur geistigen Einbettung ins menschliche Gemeinwesen - anführt. Bezieht sich die Angst des Neugeborenen „auf Hunger, Durst, Dunkelheit, Nässe und Hilflosigkeit“ und ist für ein sehr kleines Kind „jeder vorübergehende Verlust ein Tod“, lernen Kinder dann die Idee des Todes kennen. Sie stellen viele Fragen und finden dabei heraus, „dass auch sie einmal sterben werden. Kinder reagieren auf diese Entdeckung unterschiedlich, aber immer mit einem Gefühl von großer Angst und Unruhe.“ Von nun an bedarf es eines Lernprozesses, der die „vielen Strategien des Narzissmus, der Selbstvermeidung und Verleugnung“ angehen und bewältigen kann.

„Die Quelle der Angst ist unsere menschliche Verletzlichkeit selbst, und nur ein Teil dieser Angst bezieht sich auf den Tod, denn der Tod ist nur ein Aspekt unserer Verletzlichkeit.“ Im Abschluss erwähnt sie den griechischen Philosophen Lukrez und bestätigt, scheinbar etwas notgedrungen, die *Conditio humana* Sterblichkeit: „Dennoch hatte Lukrez wahrscheinlich recht, wenn er dachte, dass die Angst vor dem Tod unser Leben mit ‚der Schwärze des Todes‘ durchdringt, auch wenn es viel Licht und Glück darin gibt.“

### *Bewusstheit & informationelle Vergiftung*

Die Widmung im Buch „Der Elefant und die Blinden – Auf dem Weg zu einer Kultur der Bewusstheit“ von Thomas Metzinger<sup>11</sup> gilt den „postbiotischen bewussten Systemen der Zukunft.“ Der Weg zu einer Kultur der Bewusstheit ist über annähernd 1000 Seiten ein Plädoyer für eine säkulare Spiritualität. Die nicht-begriffliche Meditation hat dabei epistemische Qualität auf Augenhöhe mit der Episteme empirischer Wissenschaft.

Zwei Faktoren sollen aus der dem Buch vorangestellten Widmung hervorgehoben werden. Die Widmung mit den stark verkoppelten Attributen postbiotisch und bewusst greift zum einen den aktuell technischen Entwicklungsstand künstlicher Intelligenz auf: „Der Begriff >postbiotisch< verdeutlicht, dass die Unterscheidung zwischen >künstlichen< und >natürlichen< Systemen nicht so eindeutig ist, wie es oft den Anschein hat.“ (Metzinger, 878) Zum anderen beunruhigt diese Widmung durch die Vorwegnahme der Bewusstheit von der menschlichen Sterblichkeit: „Unser biologisches Selbstmodell ist nun beschädigt, es ist, wenn man so will, informationell vergiftet. Das erfordert eine Anpassungsleistung, eine psychologische Bewältigungsstrategie, eine Möglichkeit, die Realität des Todes entweder auf wirksame Weise in unser Wirklichkeitsmodell zu integrieren oder sie einfach zu verleugnen.“

---

<sup>11</sup> Metzinger, Thomas, *Der Elefant und die Blinden. Auf dem Weg zu einer Kultur der Bewusstheit*, Berlin/München 2023

Das Gehirn *muss* reagieren, denn es muss ein tragfähiges neues Modell der Realität schaffen.“ (Metzinger, 365)

Mit dem Konzept der Existenzverzerrung sowie den Begriffen existence bias, leere Leere, informationelle Vergiftung, Theoriekontamination und Absurditätsmanagement nähert er sich der interessanten Tatsache reinen Bewusstseins, „dass in ihm die Erlebnisqualität von Absurdität und Vergeblichkeit komplett fehlen.“ (Metzinger, 369)

### *Weltinnenraum im Vordergrund*

- Die Moderne selbst vermag sich nur dynamisch zu reproduzieren und das moderne Selbst unterliegt ihrer Optimierungsdynamik.
- Konzepte nichtverdinglichender Existenzweisen, d. h. Potentiale mimetischer, auratischer, erotischer oder charismatischer Beziehung sind von Nöten.
- Die Angst vor dem Tod, monarchisch und narzisstisch, durchdringt Menschen mit der Schwärze des Todes.
- Die Uneindeutigkeit von künstlich und natürlich konfrontiert Homo Sapiens mit einer weiteren narzisstischen Gattungskränkung, nun auch noch von künstlicher Intelligenz übertroffen zu werden.
- Das durch Bewusstheit der Sterblichkeit beschädigte Gehirn muss ein tragfähiges neues Modell der Realität schaffen.

## 3 Macht

### *Selbst & Verlust*

In einem 20-seitigem Essay „Auf dem Weg zu einer Soziologie des Verlusts“ vom 06.05.2021 legt Reckwitz<sup>12</sup> eine explizite Verlustspur in der Gegenwartsgesellschaft. Sozialtheoretisch wird der Begriff Verlust in den Vordergrund geholt mit dem Hinweis, dass ihn die Soziologie bisher vernachlässigt. Vier Zusammenhänge in der modernen Gesellschaft hält Reckwitz dabei in seiner ersten Skizze für zentral:

1. Die Dominanz des Fortschrittmodells mit dem Neuen als das per se Bessere mit der Stigmatisierung von Scheitern als individuelles Versagen.
2. Verlustpotenzierung ist der modernen Gesellschaft mit der Fixierung auf Neues und Scheitern als individuelles Versagen immanent. Damit etabliert sie die Paradoxie einer Unbewältigtheit der modernen Verlustpotenzierung.
3. Verluste, die sich nicht verdrängen lassen, suchen sich verstreute Orte der Nostalgie, politische Bewegungen von Verlierern und Opfern sowie Technologien des Selbst für Resilienz.
4. Zum Verständnis von modernen Gesellschaften gehört ein wechselseitiger Zusammenhang von Fortschrittshoffnungen und Verlusterfahrungen; Angst, Wut, Trauer sowie Versuche einer Verlustprävention sind emotionale Bestandteile dieses wechselseitigen Zusammenhangs.

In der Spätmoderne spitzt sich dieser Zusammenhang noch zu. Verlustsensibilisierung und Verlusteskalation verstärken sich. „Unterscheidet man mit Hans Blumenberg zwischen Lebenszeit und Weltzeit, stellt sich für die Spätmoderne der Eindruck ein, dass die geschichtsphilosophische Hoffnung auf Fortschritt von der Weltzeit der Weltgesellschaft als einem generationenübergreifenden Kollektiv größtenteils abgezogen wurde, um fortan in die

---

<sup>12</sup> <https://www.soziopolis.de/auf-dem-weg-zu-einer-soziologie-des-verlusts.html> abgerufen: 20.10.2023

Lebenszeit des Individuums investiert zu werden, nämlich in die dort für möglich gehaltene, biografisch in Angriff zu nehmende Selbstentfaltung und Selbstoptimierung.“ (Reckwitz, 15) Mit 464 Seiten erscheint 2024 seine Monografie<sup>13</sup>, in der er den in den Vordergrund geholten Begriff Verlust als Grundproblem der Moderne ausdifferenziert. „Die Spätmoderne ist weiterhin eine moderne Gesellschaft, in der somit auch die genannten Widersprüche und Paradoxien wirken, was die Verluste angeht. Zugleich verändert sich etwas, und zwar grundsätzlich. Mit der Verlusteskalation ist allerdings nicht gemeint, dass es in der Gegenwart schlichtweg >mehr Verluste< gäbe. Angesichts der gewaltigen Katastrophen, die Europa in seiner historischen Entwicklung erlebt hat, wäre dies eine geschichtsvergessene und sicherlich falsche Aussage. Bei der Verlusteskalation geht es nicht um Quantitäten, sondern um Qualitäten: Was in der Gegenwart deutlich wird, ist eine veränderte Konstellation, die das gesellschaftliche Verhältnis zu den Verlusten, ihre Form und ihre Thematisierung betrifft.

Als zentraler Faktor stellt sich heraus, dass das Fortschrittsversprechen in der Spätmoderne an Glaubwürdigkeit einbüßt, so dass den Verlusterfahrungen ihr geschichtsphilosophischer Schutzschild abhandenkommt. Seit Donella und Dennis Meadows' wegweisendem Buch *Grenzen des Wachstums* haben sich wissenschaftlich gestützte skeptische Szenarien etabliert, die bis zur Prognose einer >Zukunft als Katastrophe< reichen.“ (Reckwitz, 24)

Verluste gehen mit starken Emotionen und Affekten einher. Aus einer hier fokussierten soziologischen Perspektive interessieren die strukturellen Aspekte und das Eingebundensein des Individuums in die gesellschaftlichen Verhältnisse bei den persönlichen Verlusterfahrungen. „Verluste sind *erstens* durch Irreversibilität gekennzeichnet, entziehen sich *zweitens* der subjektiven Steuerbarkeit, sind mithin unverfügbar, und *drittens* war und ist die positive emotionale Bindung an den verlorenen Zustand deshalb so stark, weil dieser wesentlich für die Identität des (subjektiven und kollektiven) Selbst und für dessen Weltverhältnis ist.“ (Reckwitz, 55)

Damit sind die für den hier vorliegenden Text wichtigen Kategorien Selbst und Weltverhältnis aus- und angesprochen. „Im Verlust im starken Sinne wird das Selbst verletzt, indem soziale Praktiken verschwinden, die für seine Identität wesentlich sind. Es wird von den Bezugspunkten seiner zentralen emotionalen Bindungen getrennt, so dass die Selbstnarration aus dem Gleichgewicht gerät oder zusammenzubrechen droht. Auf diese Weise geht eine ganze subjektive beziehungsweise sozial geteilte Welt unter: ein Ensemble kultivierter Praktiken, das in seiner narrativen Bedeutung, seinem Wert und seiner positiven Affizierung für das Selbst grundlegend erschien. Der *Selbstverlust* stellt sich in diesem Sinne zugleich als ein *Weltverlust* heraus.“ (Reckwitz, 59/60)

### *Eigenliebe & Herrschaft*

Der Essay von Schubert<sup>14</sup> arbeitet in „Narzissmus und Konformität“ einen Reflex der Eitelkeit<sup>15</sup> heraus und holt eine ambige Eigenliebe in den Vordergrund: „Selbstliebe als Illusion und Befreiung“, so der Untertitel des hundertseitigen Essays. Seine Ausgangshypothese ist die Darlegung, „dass Narzissmus als Charakterstörung das genaue Gegenteil von ausgeprägter Eigenliebe ist, ...“ (Schubert, 15) Dem Begriff der Dunklen Triade von Psychopathie, Narzissmus und Machiavellismus setzt er seine Tirade von Psychologisierung, Moralisierung und Personalisierung entgegen.

---

<sup>13</sup> Reckwitz, Andreas, Verlust. Das Grundproblem der Moderne, Berlin 2024

<sup>14</sup> Schubert, Richard, Narzissmus und Konformität. Selbstliebe als Illusion und Befreiung. Berlin 2018

<sup>15</sup> *Reflex der Eitelkeit*/Die Welt, die im Gewande lebt,/nach Genuss und Gewinn und nach Würden strebt,/an der Macht und am Schein, an der Meinung klebt,/ihr Nichts erhebt und vor nichts erbebt/und sich dünkt der Schöpfung Scheitel –/sie sagt, weil ich sah, wie sie, diese Welt,/sich täglich mit sich zufrieden stellt/und sich weitaus besser als mir gefällt,/der sie nicht für die beste der Welten hält:/ich sei eitel. Karl Kraus, zitiert aus: Schubert, Richard S.7

„Wilde war der Darsteller seiner eigenen Philosophie. Dass verstehen solche, die keine haben, naturgemäß nicht. Das jemand wie Wilde gleichzeitig in Form eleganter Verächtlichkeit auf Empathie verzichten konnte, wo er es als Lektion für angemessen hielt, die zurückgehaltene Empathie aber umso großzügiger an Menschen verteilte, die es nach seinem Ermessen verdienten, diese Ambiguität wurde zu seiner Zeit von einigen noch verstanden und auch geschätzt. Solch ein Verhalten als interessanten Widerspruch, als reizvolles Paradox zu empfinden, zeugt bereits von der manichäischen Verkrüppelung des Denkens, dem sich die Realität nur durch Aufspaltung in Gegensatzpaare verständlich machen kann. Der nächste Verkümmerschritt suspendiert das Interessante und Reizvolle daran und sieht es bloß als aufzulösenden Widerspruch. In der letzten Degenerationsstufe, auf dieser etwa befindet sich der zeitgenössische Narzissmusdiskurs, wird nicht einmal mehr ein Antagonismus verortet, sondern brummen nur noch Messgeräte, die – moralisch – böses, – soziologisch – sozial nachteiliges oder – psychologisch – pathologisches Verhalten verzeichnen.“ (Schuberth, 77)

Ausgeprägte Eigenliebe steht für sich, mit einer darin aufgehobenen Ambiguität, die sich weder für einen ‚interessanten Widerspruch‘ noch für ein ‚reizvolles Paradox‘ eignet. Wer an dieser Stelle den Widerspruch, das Paradox ins Spiel bringt läuft Gefahr, Verkümmerschritte, Degenerationsstufen zu gehen mit dem Resultat: „Der den Narzissmus zuerst gerochen, aus dem ist er gekrochen.“ (Schuberth,29)

Er arbeitet den Konformismus heraus „als Konsequenz einer geistigen Tradition, die vom frühen Protestantismus über Rousseau zur Romantik führte.“ (Schuberth, 20) Die neue Zeit, die Neuzeit tritt mit einem Furor gegen die Vernunft als Superbia (der Hochmut) an, erhebt sie wie Martin Luther zur Todsünde, der sie als „höchste Hure des Teufels“ geißelt und bei Rousseau entartet alles „unter den Händen des Menschen.“ Die Reformation übernimmt nicht nur die Denkfigur des Allerhöchsten, des Schöpfers, sondern verfeinert sie zu einem ideologischen System, dem sich Lebendigkeit, Begehren und Sexualität immer schon kritisch gegenüber ausdifferenzierten: „Das linke Sexualreformer wie Wilhelm Reich zwischen der Befreiung der Arbeiter und der Befreiung der Sexualität eben keine zufällige Entsprechung sahen, die durch die kontingente Unterdrückung seitens ein und derselben bürgerlichen Ordnung zur Solidarität zwang, sondern einen ursächlichen Zusammenhang, hat seine Wurzeln in der parallelen Verdammung von Hochmut, Vernunft, Wollust und Trägheit, welche die Reformation nicht nur übernahm, sondern zu einem ideologischen System verfeinerte.“ (Schuberth, 59)

Und hier: „Der schöpferische Mensch, und nichts hat diese Technik mit Geniekult zu tun, wäre in diesem Sinne nicht megaloman, sondern bloß Medium einer taktischen Megalomanie. ... Der Morgen nach dem Rausch am Selbst entscheidet über den Bestand der nächtlichen Kreation. ... Sich zum Medium seiner Selbstüberschätzung zu machen aber zeugt von größerer Selbstobjektivierung, als die falsch Bescheidenen sie je zustande brächten.“ (Schuberth, 147)

Und heute: „Nie zuvor waren die Menschen solche Mimosen. Hinter kommunikativer Tugend versteckt sich die Angst davor, selbst geistreich angegriffen zu werden. Kommunikationsethik – das Ressentiment der narzisstischen Feiglinge. Doch es gibt nun mal keinen herrschaftsfreien Diskurs mit der Herrschaft. ... Der Tagtraum von der queeren Party, die alle Antagonismen harmonisiert, Neonazis mit Refugees schmusen und Turbokapitalisten ihr ganzes Geld über die Tanzenden streuen ließe, wäre ausgeträumt. Druck von der Straße, der nicht Angst macht, ist keiner. Der Druck auf die Maus indes macht niemanden Angst.“ (Schuberth, 142/3)

Und jetzt: „Das erste Mal reicht es nicht, die materiellen Verhältnisse zu verändern, denn der Neoliberalismus hat das Bewusstsein des Einzelnen an ihrer Eitelkeit gepackt und unmittelbar in Energiequellen der eigenen sinnlosen Selbstproduktion verwandelt. Man wird bei diesem Exorzismus auf Empathie und Verständnis der Besessenen verzichten müssen.“ (Schuberth, 19)



## *Selbst & Macht*

Das Reflexionsmaterial bietet hier der hundertvierzigseitige, philosophische Essay von Byung-Chul Han<sup>16</sup>. „Hegel und die Macht“ mit dem Untertitel „Versuch über die Freundlichkeit“. Den Begriff Weltinnenraum explizit zum Ausdruck bringend, beleuchtet er einen befreundenden Pfad in der Machtkonstruktion von Hegel.

„Wenn der Geist das Äußerliche in seinen Innenraum verwandelt, vertieft sich, ja wächst seine Innerlichkeit. Wo die Tiefe der Innerlichkeit die Weite der Welt erreicht, wo die Welt zum Innen- oder Resonanzraum des Geistes wird, ist er ganz bei sich, d. h. frei und unendlich. Diese tiefe Innerlichkeit, diese Innigkeit des Geistes, in der dieser die Welt als die ‚seinige‘ erfährt, diese absolute Sammlung, in der er von keinem Äußeren gestört wird, ist ein Phänomen der Macht. Bei der Verinnerlichung wird die Welt aber nicht einseitig in einen bloß >subjektiven< Raum versenkt. Vielmehr gilt es: Die Welt verinnerlicht sich selbst zu einem *Weltinnenraum*. Das ‚innerste Selbst‘ des Geistes koinzidiert mit dem Innersten der Welt. Die Verinnerlichung der Welt ist, so Hegels Theorie, keine Vergewaltigung, denn der Weltinnenraum ist ihr *eigener* Raum. Die Dinge sind in ihm gleichsam *gut aufgehoben*. ... Die Lust an der Macht besteht letzten Endes darin, daß sie den Fremdbezug in den Selbstbezug verwandelt, daß sie den Raum des Selbst wachsen läßt, daß Selbst mit der Welt koinzidieren läßt. Die Allgegenwart des Selbst macht das Glück aus, das von der Macht ausgeht.“ (Han, 57/58)

Indem Han - Hegel interpretierend und seine spätere Konzeption zitierend - die Macht von Gewalt klar abgrenzt, Verbindungslinien bis hin zur Liebe herausliest, wird sein Begriff der Freundlichkeit anschlussfähig und plausibel. Damit ist der Pfad offen für ein So-sein und erhellender Leere:

*Zum Pflaumendufte  
Ging plötzlich die Sonne auf  
Am schmalen Bergpfad. (Bashô)*

„Das Haiku ist keine >Lyrik<, keine >Poesie<. Die Abwesenheit jener subjektiven Innerlichkeit bedeutet jedoch keinen Mangel. Vielmehr lässt sie die Dinge erst in ihrem So-sein hervorleuchten. Die fehlende Innerlichkeit gibt ihm eine Freundlichkeit.“ (Han, 30/31)

### *Weltinnenraum im Vordergrund*

- Selbstverlust und Weltverlust im Kontext von Identität und Spätmoderne sind akut.
- Das Grundproblem Verlust als qualitativ Neues in der Spätmoderne in die Bewusstheit aufnehmen, dass der geschichtsphilosophische Schutzschild ‚Fortschrittsversprechen‘ abhandenkommen ist.
- Eigenliebe leben und Verlusterfahrungen nicht abwehren.
- Das innerste Selbst in Koinzidenz mit dem innersten der Welt empfindet Lust an der Macht, „Fremdbezug in den Selbstbezug“ zu verwandeln.
- Innigkeit des Geistes und fehlende Innerlichkeit würdigen Freundlichkeit.

---

<sup>16</sup> Han, Byung-Chul, Hegel und die Macht. Ein Versuch über die Freundlichkeit, München 2005

### *Selbst & Geist*

Es wird im Kontext des Geistigen in den Vordergrund geholt, „daß aus Kybernetik und Systemtheorie eine ganz neue Erkenntnistheorie hervorgehen muß, die ein neues Verständnis des Geistes, des Selbst, der menschlichen Beziehungen und der Macht umfaßt;“ (Bateson, 400) Das Zitat ist dem Buch „Ökologie des Geistes - Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven“ von Gregory Bateson<sup>17</sup> entnommen. Es ist der letzte Abschnitt aus Teil III dieses insgesamt 675 Seiten zählenden Buches, der die Überschrift „Form und Pathologie in der Beziehung“ hat und in diesem Abschnitt „Die Kybernetik des >Selbst: Eine Theorie des Alkoholismus“ thematisiert.

Betont wird auf der Grundlage des m. E. erstaunen machenden Kon-Textes von Kybernetik und Alkoholismus, „daß die ‚Nüchternheit‘ des Alkoholikers durch eine außergewöhnlich verheerende Variante des cartesischen Dualismus charakterisiert ist, der Spaltung in Geist und Materie oder, in diesem Fall, in bewußten Willen oder ‚Selbst‘ und den Rest der Persönlichkeit.“ (S.405) Der Abschnitt befasst sich auf 35 Seiten „besonders mit der Gruppe von Prämissen auf der die abendländischen Begriffe des >Selbst< beruhen, und umgekehrt mit Prämissen, die ein Korrektiv für einige der gröberen abendländischen Irrtümer im Zusammenhang mit diesem Begriff abgeben.“ (Bateson, 407)

Es werden Prämissen herausgearbeitet, um gröbere Irrtümer im Zusammenhang mit dem Begriff Selbst zu korrigieren. Der springende Punkt für den vorliegenden Text ist, die Bewusstheit zu lenken auf die starke Verkoppelung von Geist und Computer, als eine performative Episteme in einer spezifischen Art und Weise zu lernen, Signale empfangen zu können lernen (Deutero-Lernen): „Entsprechend können wir sagen, daß ‚Geist‘ jenen Schaltkreisen des Gehirns immanent ist, die vollständig innerhalb des Gehirns liegen. Oder daß Geist solchen Schaltkreisen immanent ist, die innerhalb des Systems Gehirn *plus* Körper abgeschlossen sind. Oder, schließlich, daß Geist dem größeren System immanent ist – Mensch *plus* Umgebung.“ (Bateson, 410)

Die Theologie der Anonymen Alkoholiker - der Unterschied, der einen Unterschied macht - ist der Mensch *plus* Umgebung, mitweltlich, säkular: „Die einzige Absicht der AA ist nach außen gerichtet und zielt auf konkurrenzfreie Beziehung zu der größeren Welt. Die Variable, die maximiert werden soll, ist eine der Komplementarität, und sie ist ihrem Wesen nach eher >Dienst< als Herrschaft.“ (Bateson, 333)

### *Säkulare Tabus & hochstufige Würde*

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Artikel1, Abschnitt 1, Satz 1 GG ist die hochstufige Würde, die hier in den Vordergrund geholt wird. Der Essay von Fateh-Moghadam, Gutman, Neumann, Weitin<sup>18</sup> „Säkulare Tabus – Die Begründung von Unverfügbarkeit“ thematisiert aktuelle Bedürfnisse nach Sakralisierung von Legitimationsmustern. Darüber hinaus wird ein hoher Bedarf nach religiösen „Ressourcen der Sinnstiftung (Habermas)“ registriert, der den kritischen Diskurs jedoch zu kurz kommen lässt: „Es kann keineswegs als ausgemacht gelten, dass >Religiösität< eine schlicht vorhandene >Ressource< ist, die sich unabhängig von historischen Konfigurationen und sozialen Rahmenbedingungen in den Dienst gesellschaftlicher Sinnkonstruktionen stellen

<sup>17</sup> Bateson, Gregory, Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 571, 2001

<sup>18</sup> Fateh-Moghadam, Bijan, Thomas Gutmann, Michael Neumann, Thomas Weitin, Säkulare Tabus. Die Begründung von Unverfügbarkeit, Berlin 2015

lässt. Die Geschichte beweist in dieser Hinsicht vielmehr das Gegenteil.“ (Fateh-Moghadam, u.a., 9)

Es ist und bleibt anzuerkennen, dass Bedürfnisse nach Sakralisierung sowie der Bedarf nach Ressourcen der Sinnstiftung akut sind. Es ist in der Geschichte jedoch ebenso erkennbar, dass dies weniger Gegensatzpaar, als dass Säkularisierung und Re-Sakralisierung einander komplementär sind. „Indem der Begriff der Säkularisierung immer schon einen Bezug zur Religion herstellt, sei es auch nur im Sinne einer Verlufterfahrung, sperrt er sich gegen die These eines neuzeitlichen Bruchs im normativen Selbstverständnis der Moderne. Stattdessen begibt sich der religiöse Beobachter, den der >neuzeitliche Anachronismus des Säkularisierungstheorems< voraussetzt auf die Suche nach Verbindungslinien zwischen theologischer und moderner Normenbegründung. Im Extremfall erscheint letztere dann lediglich als >Umbesetzung authentisch theologischer Gehalte in ihre säkulare Selbstentfremdung<. Säkularisierung und Re-Sakralisierung bilden insoweit kein Gegensatzpaar, sie verhalten sich vielmehr komplementär zueinander.“ (Fateh-Moghadam, u.a., 24)

Es ist und bleibt zwiespältig, in der modernen Gesellschaft eine sinngesättigte Lebenswelt zu erfahren, zu erwarten. Es sind neben Verlufterfahrungen von Göttern und Geheimnissen auch Verunsicherungen und Zwänge zu verarbeiten, um in Freiheit zu leben. „Der Mensch der Neuzeit muss sich an das, was er hervorbringt, halten und damit zurecht kommen, auch und gerade mit der Normativität, die er selbst erzeugt, und aus eigenen Ressourcen, ohne den Beistand der Götter und des Geheimnisses, erzeugen muss. ... Anders als man uns politisch oft glauben machen will, bedeutet Freiheit in erster Linie den Zwang, verunsichert leben und unangenehme Entscheidungen treffen zu müssen. Anders ist sie nicht zu haben.“ (Fateh-Moghadam, u.a., 81)

Die Legitimität der Neuzeit (Blumenberg) generiert den Sprung in zeitliche Weiträumigkeit und in die Generalisierung des Fortschritts, der nun als Fortschritt der Menschheit globalisiert ist. Eine zwiespältige Triade von Freiheit, Aufklärung und Moderne entlässt eine Resignationsform, da der - nun wiederholt narzisstisch gekränkte - Einzelne in der Geschichte verschwindet „...“, denn mit jeder neuen Erkenntnis macht er ihm auch seine Ohnmacht gegenüber der Totalität der Geschichte und sein Verschwinden in ihrem Kollektivsingular bewusst.“ (Fateh-Moghadam, u.a., 108) Diese Resignationsform bietet jedoch auch Schutz. Der Fortschritt kennt keine Geschichte mit immanentem Endziel, welches irgendein Mensch oder irgendeine Gruppe kennen kann, so dass es keine Legitimation gibt, Menschen als Mittel zum Zweck der Erreichung dieses Endziels zu benutzen. „Niemanden als bloßes Mittel zu gebrauchen, wird an dieser Stelle zu einer geschichtsphilosophischen Gewährleistung. Als Resignationsform verstanden, klammert der Fortschritt alle absoluten Geltungsansprüche ein, um gerade dadurch den Würdeschutz als universelles Leitmotiv für die Bewertung >aller Handlungen< festzuhalten.“ (Fateh-Moghadam, u.a., 109)

Der Essay ist entstanden aus der Zusammenarbeit von Literaturwissenschaftlern und Rechtswissenschaftlern. Neben Rezeptionsanteilen der Tabuentwicklungsgeschichte wird der Homunculus aus Goethes Faust herausdestilliert und ein damit verbundener Vektor monströser Schöpferkraft der Spezie Mensch in den Vordergrund geholt. Damit richtet sich eine besondere Drehung auf das kantische Humanum aus: „Im Reich der Zwecke hat alles entweder einen Preis oder eine Würde, die das Verbot jeglichen Aufrechnens und Abwägens der Würde des Einzelnen autorisiert. Was die Juristen >Abwägungsresistenz< nennen.“ (Fateh-Moghadam, u.a., 73/74)

### *Säkulare Spiritualität & nicht-egoische Würde*

„Wie bewahrt man seine Selbstachtung in einer historischen Epoche, in der die Menschheit als Ganzes ihre Würde verliert?“ (Metzinger, 886) Der Elefant ist nun im Raum und die

Blinden auf den Weg zu einer Kultur der Bewusstheit. Zwei Charakteristika auf dem Weg zu einer Kultur der Bewusstheit werden mit der „Frage nach der Denkbarkeit einer säkularen Form von Spiritualität und die besondere historische Epoche ... einer eskalierenden planetaren Krise“ dingfest gemacht. Scharf gegengeschnitten wird die Diagnose gegen jede Form von Optimismus. „Wenn es um die Klimakatastrophe geht, ist es intellektuell nicht mehr redlich, noch Optimist zu sein.“ (Metzinger, 886)

Die Idee einer neuen, säkularen Form von spiritueller Praxis bekommt ihren Realitätsgehalt durch die Episteme der Meditation. Daraus lässt sich eine Form bewusster Selbsterkenntnis zu Grunde legen – der Unterschied, der einen Unterschied zu der hochstufigen Würde macht. „Diese Form bewusster Selbsterkenntnis unterscheidet sich grundlegend von der >hochstufigen< Würde, die rationale Subjekte in anderen sehen und anerkennen können (oder eben auch nicht). ... Die Fähigkeit zu bewusster, aber nicht-egoischer Selbsterkenntnis ist, so denke ich, genau das, was wir bei uns selbst und bei anderen respektieren können, auch wenn die Menschheit als Ganze scheitert. Sie kann wertgeschätzt werden – aber zuerst müssen wir sie wiederentdecken.“

Die Episteme Meditation, die mit dem Buch der Elefant und die Blinden, eine aktuelle Grundlegung erhält, belegt ein „Erkennen der reflexiven Meta-Bewusstheit“ (Metzinger, 889), das spontan oder durch meditative Praxis entsteht. Dies kann nicht-begrifflich und sogar auf einer nicht-egoischen Ebene entstehen. „Man sieht: Es gibt mehr als eine Form von Selbsterkenntnis, mehr als eine Form von Selbstachtung und damit auch mehr als eine Form von Würde. Wenn wir wollten, könnten wir für das, was hier gemeint ist, einen neuen Begriff einführen und von der Entdeckung >nicht-egoischer Würde< sprechen.“ (Metzinger, 889)

### *Weltinnenraum im Vordergrund*

- Ein Korrektiv für einige der gröberen abendländischen Irrtümer im Zusammenhang mit dem Begriff Selbst ist notwendig.
- Merkmal der Korrektur ist die Ausrichtung auf mehr Dienst und weniger Herrschaft.
- Den Doppelcharakter des Würdebegriffs - an der Totalität der Geschichte und einem Verschwinden in ihrem Kollektivsingular für das Selbst als ‚kränkende Resignationsform‘ sowie als ‚schützende Handlungsform aller‘ - bewusst machen.
- In einer Epoche der (Klima-)Katastrophe ist es intellektuell nicht mehr redlich, Optimist zu sein.
- Eine hochstufige Würde vektoral - hin zu einer nicht-egoischen Würde - ausrichtend drehen.

## 5 Releben

### *Regeneration*

Der Essay „Ein Manifest für Cyborgs – Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften“ von Donna Haraway<sup>19</sup> aus den 80'er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist ganz real zum Manifest avanciert. Der Text thematisiert ironisierend und streithaft Selbst, Feminismus, Technowissenschaft und Cyborgs (kybernetische Organismen). In dem von mir assoziativ gebildeten Wort Perilogie, eine Art Mentalgewebe, werden Sätze bzw. zum Verständnis Satzzusammenhänge wiedergegeben, die das Wort Selbst beinhalten. Prä- und Postlogie stehen für ‚woher was kommt, wohin was geht‘.

---

<sup>19</sup> Haraway, Donna, Ein Manifest für Cyborgs, [http://www.medientheorie.com/doc/haraway\\_manifesto.pdf](http://www.medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf)

## Prälogie

„Ich bin mir der merkwürdigen Perspektive, die sich aus meiner historischen Situation ergibt, bewusst. Die Promotion in Biologie eines irisch-katholischen Mädchens wurde durch die Auswirkungen des Sputnikschocks auf das US-amerikanische Bildungssystem ermöglicht. Mein Körper und Geist sind gleichermaßen ein Produkt des Wettrüstens nach dem Zweiten Weltkrieg, des Kalten Kriegs und der Frauenbewegung. Ich halte es allerdings für aussichtsreicher, die widersprüchlichen Effekte einer Politik zu bedenken, die zwar dazu bestimmt war, loyale, amerikanische TechnokratInnen hervorzubringen, dabei aber gleichzeitig eine große Zahl von DissidentInnen in die Welt gesetzt hat, als sich in der Betrachtung gegenwärtiger Niederlagen zu verlieren.“

## Perilogie

„In der Tradition >westlicher< Wissenschaft und Politik, der Tradition des rassistischen und patriarchalen Kapitalismus, des Fortschritts und der Aneignung der Natur als Mittel für die Hervorbringung von Kultur, in der Tradition der Reproduktion des Selbst durch die Reflexion im Anderen, hat sich die Beziehung von Organismus und Maschine immer als Grenzkrieg dargestellt.“

„Cyborgs sind Geschöpfe in einer Post-Gender-Welt. Nichts verbindet sie mehr mit Bisexualität, präödipler Symbiose, nichtentfremdeter Arbeit oder anderen Versuchungen, organische Ganzheit durch die endgültige Unterwerfung der Macht aller Teile unter ein höheres Ganzes zu erreichen. In diesem Sinn besitzt die Cyborg keine Ursprungsgeschichte im westlichen Verständnis – eine >finale< Ironie, denn der Cyborg stellt auch das furchtbare apokalytische *Te/los* der eskalierenden, >westlichen< Herrschaftsform der abstrakten Individuation eines zu guter Letzt von jeder Abhängigkeit entbundenen, endgültigen Selbst dar: der Mann in den Weiten des Weltraums.“

„Die ätzenden Werkzeuge postmoderner Theorie und die konstruktiven Werkzeuge des ontologischen Diskurses über revolutionäre Subjekte könnten als ironische Verbündete gesehen werden, die dazu beitragen, das westliche Selbst im Interesse des Überlebens aufzulösen.“

„Welche Art von Politik könnte partielle, widersprüchliche, dauerhaft unabgeschlossene, persönliche und kollektive Selbst-Konstruktionen einschließen und dennoch verbindlich, wirksam – und ironischerweise sozialistisch-feministisch sein?“

„Was mir Schwierigkeiten bereitet, ist das Vermächtnis des marxistischen Humanismus und dessen herausragendes westliches Selbst.“

„Das Begehren des Anderen, nicht die Arbeit des Selbst ist der Ursprung der >Frau<. Daher entwickelt sie eine Theorie des Bewußtseins, die festlegt, was als Erfahrung von Frauen gelten kann – nämlich alles, was sexuelle Gewalt benennt, sogar Sexualität selbst, soweit >Frauen< davon überhaupt betroffen sind. Feministische Praxis ist die Konstruktion dieser Form von Bewußtsein, d.h. die Selbsterkenntnis eines Selbst-das-nicht-ist.“

„Die >Integrität< oder >Wahrhaftigkeit< des westlichen Selbst weicht Entscheidungsprozeduren und Expertensystemen.“

„Die Cyborg ist eine Art zerlegtes und neu zusammengesetztes, postmodernes kollektives und individuelles Selbst. Es ist das Selbst, das Feministinnen kodieren müssen.“

„Das gestreßte System läuft aus dem Ruder. Seine Kommunikationsprozesse brechen zusammen. Es kann den Unterschied zwischen Selbst und Anderem nicht mehr erkennen.“

„Feministinnen können allerdings großen Gewinn daraus ziehen, wenn sie die Möglichkeiten explizit aufgreifen, die sich aus dem Zusammenbruch der klaren Unterscheidung von Organismus und Maschine und ähnlicher Unterscheidungen ergeben, die das westliche Selbst strukturiert haben.“

„Mit dem Verzicht auf einen ursprünglichen Traum einer gemeinsamen Sprache oder auf eine ursprüngliche Symbiose, die Schutz vor der feindlichen, >männlichen< Separierung verspricht, sind wir in das Spiel eines Texts ohne endgültige, privilegierte Lesweise und ohne Heilsgeschichte eingeschrieben und erkennen >uns selbst< als etwas vollkommen **innerweltliches** (Hervorh. H.D.) an, womit wir von der Notwendigkeit befreit sind, Politik in Identifikation, Avantgarde-Parteien, Reinheit oder Mütterlichkeit zu begründen.“

„Jede Erzählung, die von einer ursprünglichen Unschuld ausgeht und die letztendliche Rückkehr zur Ganzheit zum Ziel erklärt, imaginiert das Drama des Lebens als Individuation, Separation, Geburt des Selbst, Tragödie der Autonomie, Sündenfall des Schreibens und Entfremdung, d.h. als einen Krieg, besänftigt nur durch die imaginierte Ruhe im Schoß des Anderen.“ (S.66)

„Bestimmte Dualismen haben sich in der westlichen Tradition hartnäckig durchgehalten, sie waren systematischer Bestandteil der Logiken und Praktiken der Herrschaft über Frauen, farbige Menschen, Natur, ArbeiterInnen, Tiere – kurz, der Herrschaft über all jene, die als *Anderere* konstituiert werden und deren Funktion es ist, Spiegel des Selbst zu sein. Die wichtigsten dieser problematischen Dualismen sind Selbst/Anderere, Geist/Körper, Kultur/Natur, männlich/weiblich, zivilisiert/primitiv, Realität/Erscheinung, Ganzes/Teil, HandlungsträgerIn/Ressource, SchöpferIn/Geschöpf, aktiv/passiv, richtig/falsch, Wahrheit/Illusion, total/partiell, Gott/Mensch. Das Selbst ist der Eine, der nicht beherrscht wird, und dies durch die Knechtschaft der Anderen weiß. Die/der Andere ist die/derjenige, der/dem die Zukunft gehört und dies durch die Erfahrung der Herrschaft erkennt, die die Autonomie des Selbst als Lüge entlarvt.“

„Für uns, sowohl in der Vorstellung als auch in anderen Praktiken können Maschinen Prothesen, vertraute Bestandteile oder ein freundliches (friendly) Selbst sein.“

„Octavia Butler erzählt von einer afrikanischen Hexe, die ihre Verwandlungskünste gegen die genetischen Manipulationen ihrer Rivalin ins Feld führt (*Wilde Saat*), von Zeitsprüngen, die eine schwarze Frau aus den USA der Gegenwart in die Sklaverei zurückversetzen, wo ihr Verhalten gegenüber ihrem weißen Sklavenhalter-Vorfahr die Möglichkeit ihrer eigenen Geburt bestimmt (*Vom gleichen Blut*), und vom illegitimen Einblick in die Identität und Beziehung zu einem adoptierten Kind – halb Mensch, halb Fremdes, das geboren wird, um den Feind als Selbst zu betrachten (*Alanna*).“

## Postlogie

„Organismen und jede organismische, holistische Politik sind abhängig von Metaphern der Wiedergeburt und beziehen sich unabänderlich auf die Ressourcen reproduktiver Sexualität. Ich würde vermuten, daß Cyborgs stärker mit Regeneration verbunden sind und der reproduktiven Matrix und dem Gebären als solchem eher skeptisch gegenüberstehen. Für Molche beinhaltet die Regeneration nach einer Verletzung, etwa dem Verlust eines Gliedmaßes, das Nachwachsen der Struktur und die Wiederherstellung der Funktion mit der anhaltenden Möglichkeit einer Verdoppelung oder einer anderen topographischen Mißbildung an der verletzten Stelle. Nachgewachsene Gliedmaßen können monströs, verdoppelt oder mächtig sein. Wir alle sind zutiefst verletzt worden. Wir brauchen Regeneration, nicht Wiedergeburt, und die Möglichkeiten unserer Rekonstitution schließen den utopischen Traum, die Hoffnung auf eine monströse Welt ohne Gender ein.“

## Ressentiment

Das Buch von Dirk Baecker<sup>20</sup> „4.0 oder Die Lücke die der Rechner lässt“ stellt thesenförmig auf 272 Seiten 26 Themen vor. In den Vordergrund wird hier das Thema Ressentiment geholt. In der 20. These „Nein“ formuliert er das Ressentiment auf sieben Seiten als die

---

<sup>20</sup> Baecker, Dirk, 4.0 oder Die Lücke die der Rechner lässt, Leipzig 2018

Negationsform der nächsten Gesellschaft. „Die Negationsform der nächsten Gesellschaft ist nicht mehr der Rausch, das Ideal oder die Destruktion, sondern das Ressentiment, die Transformation einer Unmöglichkeit in eine Möglichkeit. Sie ist so unberechenbar produktiv wie jede Negationsform; und dies nicht etwa, weil sie nicht wüsste, was sie tut, sondern weil niemand weiß, welche Reaktionen sie heraufbeschwört.“ (Baecker, 214)

War die Negationsform der Stammesgesellschaft der Rausch, das Ritual, der antiken Hochkultur das Schöne, das Ideal und deren Glückseligkeit verkoppelt mit Unsterblichkeit, kultiviert die moderne Gesellschaft die Negation erst als Negationsform. „Unterstreicht das Ideal die nie erreichbare Perfektion der Antike, so negiert die Destruktion die moderne Behauptung allgegenwärtiger Perfektibilität.“ (Baecker, 18) In der nächsten Gesellschaft bleibt die Destruktion weiterhin attraktiv, was das Beispiel Terrorismus verdeutlichen kann, doch hat dieser „dem Kontrollüberschuss der nächsten Gesellschaft“ nichts entgegenzusetzen. „Die nächste Gesellschaft kann nur dort negiert werden, wo es gelingt, sich den Registern und Protokollen zu entziehen beziehungsweise eine Form der Kommunikation zu entwickeln, die manipulationsfest durch Register und Protokolle nicht verändert, ja noch nicht einmal erreicht werden kann. Hartmut Rosa scheint hier intuitiv richtig zu liegen. Nur dort, wo auf jede Resonanz verzichtet wird, wird erfolgreich negiert. Das Ressentiment ist die dafür angemessene Form.“ (Baecker, 219)

Die Anfänge der Reflexionen zum Ressentiment reichen zurück bis an den Beginn der Neuzeit (Montaigne), ziehen sich durch (Rousseau, Nietzsche), kulminieren in Kulturkritik (Horkheimer, Adorno) und ‚Das Zeitalter des Zorns‘ (Mishra) reflektiert aktuell in globaler Perspektive das Ressentiment. Der verwalteten Welt, den Massenmedien und digitalen Medien setzt Baudrillard „das Argument der schweigenden Mehrheit als schwarzes Loch“ entgegen. „Doch diese Mehrheiten schweigen nicht mehr, sie entwickeln Ressentiment. ... Daran brechen sich die Register und Protokolle der elektronischen und digitalen Medien. Das Ressentiment lässt sich nicht kontrollieren und es selbst gibt jede Kontrolle auf. ... Es ist stumpf und dumpf und negiert jede Form sowohl die feinste als auch die gröbste Einstellung von Granularität, jede Art von Information und Nicht-Information.“ (Baecker, 220)

### *Resozialisation*

Den vertikalen Nexus des Sozialen in den Vordergrund holen heißt, dass

- Phänomen primäres Dual „Genius‘Ich~&~S‘ich“ und dass
- Phänomen Umstülpung „Singularität~Pluralität“ auszurichten.

Das Phänomen primäres Dual: Genius‘Ich~&~S‘ich

„Genie ist die angeborne (H.D.: ursprungsgegenwärtige) Gemütslage (*ingenium*), durch welche die Natur der Kunst die Regel gibt.“<sup>21</sup> (Kant, 189)

In zentrifugaler Bewegungsrichtung, d.h. aus der persönlichen Innensicht, ist die von Sloterdijk konzipierte primäre Dualität m. E. markant: „Das intime Kommunizierenkönnen in einem primären Dual ist Gottes Patent.“<sup>22</sup> (Sloterdijk, 41) Im Hinweis auf Wissenschaftsformen bis hin zum Hauch, gleich einem Weben prämaterieller Wehen bis zur robusten Materialisierung der nachgeburtlichen Plazenta, webt er den Genius als mitschwingenden, intimen Begleiter eines sich mehr und mehr in die Welt hineinbegebenden Ich’s in seinem dreibändigem Sphärenprojekt ein. „Es möge sich fernhalten, wer unwillig ist, die Übertragung zu loben und die Einsamkeit zu widerlegen.“ (Sloterdijk, 14) Die aus vor- und nachgeburtlichen Entwicklungsstadien manifest gewordenen Selbstrepräsentanzen und Ichfunktionen öffnen das bzw. sichern dem Ego durch Individuation Wege in die Welt mit den

<sup>21</sup> Kant, Immanuel, Kritik der Urteilskraft, Köln 2015

<sup>22</sup> Sloterdijk, Peter, Sphären I. Blasen, Frankfurt am Main 1999

Anderen, Fremden, Alter. Eine so erwachsene Selbstwahrnehmung im *Mit* erlebt sich primär begleitet. Das *eingebettete-Mit-schwingungsfähige Ego* ist Alter gegenüber offen und sensibel für sich entwickelnde Strukturen aus einer innerweltlich schwingungsfähigen und durchlässig erfahrenen Bewegungsrichtung: Genius & Ich = Ego.

Für die zentripetale Bewegungsrichtung, d.h. die aus der Außensicht motivierte Innensicht der Person auf sich selbst, ist m. E. das von Gebser konzipierte ‚Sich‘ aufschlussreich. „Das Unpersönliche, das in der Reflexivität seine Bindung an das Persönliche evident macht, sowie die Distanz zu sich selber, die in unserem Sinne das >Sich< auszeichnen, legen uns diesen Ausdruck nahe. Zwischen dem bloßen >Ich< und dem >Sich< besteht jener Gradunterschied, der am besten anschaulich wird, wenn wir an das denken, was ein >ich sehe< im Verhältnis zu einem >sich sehen< ausdrückt.“<sup>23</sup> (Gebser, 201) Die zentripetale Bewegungsrichtung für Ego in der Welt mit Anderen, Fremden, Alter sensibilisiert Ego für ein Heranwachsen um den Preis, dass persönliche Wahrheiten primär dual intim kommuniziert in der kommunikativen Interaktion mit den vielen Du’s, Er’s, Sie’s, Es’s zur Meinung bzw. subjektiven Vorstellung (Theorie of Mind TOM) werden: Das *unpersönlich-Sich-distanzierte Ego* ist Alter gegenüber offen und interaktiv für sich entwickelnde Strukturen einer reflexiven Interdependenz: Ich & Sich = Ego.

Um es mit beuys’scher Begrifflichkeit zu sagen:  
„Schon das Selbst ist eine Institution – fang damit an!“

Soziales gestalten produziert zentrifugalpetal ein dauerndes intraaktives Selbst: Genius&Ich=Ich&Sich. Improvisation und Reflexion sind zwar intrapsychisch gefährdet, narzisstisch auszubeuten. Bei ausreichender Interaktionsfähigkeit *Selbst-Mit-Sich* gelingt ambiges, tertiäres Miteinander jedoch.

Das Phänomen Umstülpung: Singularität~Pluralität

Bisherige philosophische und mystisch-theologische Systeme der Metaphysik sind Versuche, die Dyade mit dem Absoluten<sup>24</sup> zu bilden (Sloterdijk/Heinrichs, 236). Die soziologische Perspektive auf Weltzugänge mahnt wiederholtes Verschwinden des Sozialen an. Dieser Mahnung ist umso mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als der innerweltliche Individuationsprozess alles andere als selbstverständlich bzw. automatisch verläuft.

Ich, Selbst schreiben gegenwärtig großenteils im Begehrensmodus, unter Bedingungen des Konsumismus, des Genießens. ‚Das Siechen, das m’ich zersetzt, verwehrt mir zugleich seine volle Erkenntnis. Ich halte den Ekel nicht aus, in dessen Stulp gerät, wer angesichts des Unappetitlichen, das kollektiv verschlingt, von Individuellem überhaupt redet.‘ Damit spiegele ich den Begehrensmodus im Adornoschen Reflexionsmodus: ‚Ich habe das Buch (H.D. Minima Moralia) großenteils noch während des Krieges geschrieben, unter Bedingungen der Kontemplation. Die Gewalt, die mich vertrieben hatte, verwehrt mir zugleich ihre volle Erkenntnis. Ich gestand mir noch nicht die Mitschuld zu, in deren Bannkreis gerät, wer angesichts des Unsäglichen, das kollektiv geschah, von Individuellem überhaupt redet.“<sup>25</sup>

Das Dilemma besteht nun darin, ein versengtes Ich zu diagnostizieren im Augenblick seiner notwendiger denn je gewordenen Stärke, um sich zu befreien aus ätzendem Atomismus, Solipsismus, Autismus, Narzissmus, Individualismus, Konsumismus, Terrorismus ... ismus.

---

<sup>23</sup> Gebser, Jean, Ursprung und Gegenwart. Das Fundament der aperspektivischen Welt. Beitrag zu einer Geschichte der Bewußtwerdung, Bd. II, Schaffhausen 1978

<sup>24</sup> Sloterdijk, Peter, Hans-Jürgen Heinrich, Die Sonne und der Tod. Dialogische Untersuchungen, Frankfurt am Main 2001

<sup>25</sup> Adorno, Theodor W., Minima Moralia, Frankfurt am Main 1969, S.11



Die Denkfigur Umstülpung verkoppelt sich nun empirisch mit der gestalttherapeutischen Empfehlung, Ekel als leibliche Widerstandsform wahrzunehmen (Perls 1989); Ekel als Verknüpfung von Bejahung im Stulp; immer wieder neu (auch in a-moralischer Negativität) zu gewärtigen. Verätzt stupide Polarisierung - Ich versus Wir, Narzissmus versus Pluralität, Genre Vitriol versus Spiegeltrinken, ... - verrückt der Schmerzkörper im Universumstulp mich auf die Singularität: „Es handelt sich um die Porenernährung des Universums, jede Pore ist das Arschloch einer anderen Person. Da liegt man fünf Tage im Bad und ein altes, verdorbenes Essen schwimmt oben drauf, die Salatsäure dringt durch die Poren ein, dazu die Orangensäure, wenn man eine Orangenschale auf den Kopf kriegt – bespritzt man eine Stubenfliege damit, macht sie einige Umdrehungen und stirbt. Das Universum überstülpt sich, so daß die ganze Außenfläche eine Magenfläche wird. - Wenn man das mitgemacht hat - der Universumstulp ist schlimmer als ein sterbender Christus.“<sup>26</sup>

Da bläst sich so manches auf; Blasen, die durch Bejahung im Stulp der Negativität jedoch platzen und einen Ausgang in die Erfahrung von Singularität eröffnen. „Und jetzt kommt der Satz von Joseph Beuys: >Jeder Mensch ist ein Künstler.< Er besagt gar nichts anderes, als daß wir die Aufgabe haben, uns von hier oben, von der Spitze her, voll und ganz in unsere eigene Spitze - die da unten im Wissenschaftspunkt sitzt, der ein Todespunkt ist, aber zugleich unser eigener, realer Freiheitspol - hineinzubegeben, also da mit unserer ganzen Konzentration- und Willenskraft wie in einem Opfergang hinabzusteigen, um diesen Zipfel zu ergreifen und ihn nun nach oben zu bringen, nach oben zu arbeiten mit dem überraschenden Effekt, daß sich bei diesem Aufstieg des Freiheitswesens, das nun voll mit dem Ich verbunden, mit ihm identisch ist, zugleich jetzt das Brüderlichkeitswesen von da oben nach unten herabsenkt.“<sup>27</sup> (Stüttgen, 27)

Die beiden Beispiele, der Universumstulp und der plastische Umstülpungsvorgang, zentrieren mich auf das vertikale Verlustselbst, jenen Todespunkt, der sich horizontal nicht bewerkstelligen - dafür jedoch Singularität berühren - lässt.

### *Weltinnenraum im Vordergrund*

- Regeneration, nicht Renaissance.
- Sich nicht in der Betrachtung gegenwärtiger Niederlagen und Verluste verlieren.
- Jede lebendige Gesellschaft schafft sich ihre Negationsform.
- Schöpferische Modellierung der unhintergehbaren Singularität Todespunkt.
- Wissenschaft und Meditation sind epistemische Qualitäten der Lebendigkeit.

## Drei Rejektionen

### *Rejektion Eins*

#### Aperspektive

Es ist für ein in der Mitte des 20. Jahrhunderts geborenen Menschen aus der Mitte des damals noch geteilten Deutschlands schwer, der europäischen Geschichte des Geistigen, geschweige der des globalisierten 21. Jahrhunderts, zu folgen, da dem zugehörigen Selbst eine Herkunfts- und Lebensgeschichte der ‚Versiegelung‘ - so wird die ‚institutionalisierte

---

<sup>26</sup> Eigeninterpretation eines schizophrener Patienten zu seinem Bild ‚Universumstulp‘ in der umfangreichen Sammlung von Prinzhorn, zitiert aus: Bischof, Norbert, Das Kraftfeld der Mythen. Signale aus der Zeit, in der wir die Welt erschaffen haben, München 1996, S.149

<sup>27</sup> Stüttgen, Johannes, Der plastische Umstülpungsvorgang, Wangen/Allgäu 1993

neupostolische Geistestaufer' durch Handauflegung eines lebenden Apostels der Neupostolischen Kirche genannt - im biografischen Rucksack steckt.

Angesichts einer anfänglich versiegelten Mentalisierungsfähigkeit ist die Reflexion der Geistestätigkeit von Jean Gebser im zweibändigen Werk ‚Das Fundament-‘ und ‚Die Manifestation der aperspektivischen Welt‘ ein persönliches Passagenwerk. „Wir hoffen nachzuweisen, daß uns die aperspektivische Welt, die wir entstehen sehen, von dem überständig gewordenen Erbe zweier anderer Welten befreien wird: von dem der unaperspektivischen und dem der perspektivischen Welt. Sehr verallgemeinert dürfen wir sagen, daß die unaperspektivische Welt der ratio- und ego-betonten perspektivischen vorausging, die mit Leonardos Anwendung der Perspektive in Erscheinung trat ...“ (Gebser, Ursprung und Gegenwart, Das Fundament der aperspektivischen Welt, Beitrag zu einer Geschichte der Bewußtwerdung, S.26) Viele Beiträge aus den Geisteswissenschaften avancierten so zu persönlichen Passagenwerke meiner Geschichte der Bewusstwerdung. Auf den aperspektivischen Spuren in das 21. Jahrhundert erweitert sich die Perspektive erneut und führt in eine Remarkierung. Selbst hat jetzt die Qualität eines Quantenereignisses<sup>28</sup>.

Selbst – sechs Buchstaben, Groß- oder Kleinschreibung, vier Konsonanten (der Konsonant ‚s‘ kommt zwei Mal vor) und ein Vokal aus dem deutschen Alphabet<sup>29</sup>. Vertikal und horizontal oszillieren diese sechs Buchstaben quantenförmig in diesem Wort:

- Selbst ist schon eine >Institution< – fang damit an
- Selbst wie ein >erweitertes Organ< zu Herz und Hirn
- Selbst fünffacher >Akteur< physisch, sozial, teleologisch, intentional, repräsentational
- Selbst grundsätzlich >relational< weg von biologischer hin zu kultureller Evolution
- Selbst bewusste >Subjektreduktion< auf epistemische Prozesse

Selbst wenn wir hinterfragen - analog Morton, der aus ökologischer Perspektive auch das Ich unter den Verdacht einer Funktionsschwäche<sup>30</sup> stellt - ob selbst Selbst so noch zu brauchen ist, oszilliert es fortlaufend institutionell, organisch, aktivistisch, relational und gegenwärtig global medienaffin und digital quantenförmig.

## *Rejektion Zwei*

### Trauma

Das seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ausgerufenen Anthropozän löst das Holozän (Nacheiszeitalter) als Zeitalter - nachweisliche Hinterlassenschaften des Menschen in den Erdschichten des Planeten - ab. Haben die Zivilisationen des Holozäns die Erde für die Menschen erfolgreich zum bewohnbaren Oikos gemacht, wendet sich dieser Erfolg pandemisch gegen organisch lebende Arten mit dem Effekt von Massenaussterben. Wohin der Mensch auch schaut wird jetzt immer deutlicher, dass die Gattung Mensch in dieses (Massenaus-)Sterben selbst hineingezogen wird.

In Anbetracht der Herausforderungen der Menschen auf dem Planeten Erde im 21. Jahrhundert drängt sich die These auf, dass der Mensch als Gattungswesen traumatisiert ist. Die Traumapsychologie spricht u.a. davon, dass für Menschen die von Menschen gemachten Desaster die schwersten Traumata verursachen und dass für Heilung unabdingbar ein sicherer Ort zu gewährleisten ist.

---

<sup>28</sup> „Die Remarkierung ist ein Quantenereignis. So wie es nichts zwischen Hintergrund und Vordergrund gibt, gibt es auch nichts zwischen Rahmen und Inhalt.“ Morton, Timothy, Ökologie ohne Natur. Eine neue Sicht der Umwelt, Berlin 2016, S.224

<sup>29</sup> Davin, Hartmut, Vollmond. Resié, dancing the alphabéat, Norderstedt 2023

<sup>30</sup> „Ich bin er und du bist er und du bist ich und alle sind wir alle – warum da noch das >Ich< überhaupt verwenden?“ Morton, S.166

Versagen ist nun in doppelter Negativität allgegenwärtig, weil erstens von Menschen gemacht und zweitens kein sicherer Ort mehr nirgends. Traumatisierungen werden zu sequentiellen Traumatisierungen analog schwachen und starken Verlusten, wo bei letzteren, wie oben dargelegt, der Selbstverlust zu Weltverlust werden kann.

## *Rejektion Drei*

### Rewelt

In der Monografie ‚Verlust‘ von Reckwitz wird am Ende des Buches (S.418-424) auf das zu reparierende Grundproblem der Moderne geblickt:

- „Die zentrale Einsicht in diesem Szenario ist, dass eine Moderne, die anstrebt, sämtliche Verluste aus der Welt zu schaffen, sich immer schon in einer Sackgasse befand. Verlust von sich abzuspalten, konnte nie gelingen – und zukünftig gilt dies umso weniger. Die nötige Revision besteht entsprechend darin, ein Bewusstsein für Verlust nicht als Makel der nostalgischen Rückwärtsgewandtheit oder des Defaitismus zu begreifen. Ein solches Bewusstsein stellt sich vielmehr als eine Tugend heraus, welche die moderne Gesellschaft auf reflektierte Weise pflegen und weiterentwickeln muss, wenn sie gedeihlich fortexistieren will.“
- „>Reparatur< verweist vielmehr auf eine Haltung, in der man zunächst mit den gegebenen Institutionen und Lebensformen arbeitet, aber sie so >ausbessert<, dass sie sich gleichermaßen nüchtern und offensiv der Problematik von Verletzlichkeit und Verlust stellen, statt vor dieser die Augen zu verschließen.“
- Resilienz, die über einen psychologischen Gehalt als Arbeit an Widerstandsfähigkeit hinausgeht, erhält einen prominenten Platz als aktive Transformationsarbeit in Richtung von Verhältnissen, „die mit dem Negativen rechnen und dagegen Vorkehrungen treffen.“
- Einen augenöffnenden Gedanken entnimmt er der Psychoanalyse, „dass das Individuum im Kern seine Verlustgeschichte *ist*, dass diese ihm seinen *Charakter* verleiht.“
- „Aller Fortschritte, Emanzipationsprozesse und Aufstiegserfahrungen zum Trotz – der Verlustgeschichte entkommt man nicht. Sie sucht einen heim: Individuen genauso wie Familien und soziale Gruppen, Institutionen genauso wie ganze Gesellschaften. Sich den Verlustgeschichten zu stellen - anstatt sich in endlose Täter-Opfer- oder Gewinner-Verlierer-Dynamiken zu verirren -, wäre ein unverzichtbarer Bestandteil einer selbstreflexiven Moderne.“

Systematisch kontingente Re-Merkmale - anhand autobiografisch ausgewählter Grundagentexte im Sinne eines persönlichen Weltinnenraumes - sind in den Vordergrund geholt worden. Vom tätigen Leben (Hannah Arendt), das seinerzeit Marx‘ Kapitalanalyse erweiterte, indem Bewusstheit geschaffen wurde, dass der Mensch nicht primär an Selbstentfremdung - z. B. als ausgebeuteter Arbeiter - leidet, sondern an Weltentfremdung, da alles Schaffen und Schöpfertum in dieser kapitalistischen Epoche auf ursprüngliche Akkumulation transzendent imaginiertes Belohnung zielt, wird Weltentfremdung in soziologischer Perspektive zum Weltverlust.

### Organonliste Resilienz

- Bei der Retroflexion 2.0 setzt das Ich bewusst Selbst anstelle eines äußeren Objekts.
- Das Medium ist die Botschaft und im Weltinnenraum ist das Selbst seine intime Botin.
- Retroflexiv reflektiere Ich selbst intim oszillierende Botschaften am Objektort Selbst.
- Ein agonistisches Selbst reagiert bewusst intim auf Sex & Spirit.
- Das tertiär agierende Selbst motiviert, neuromental versiegelte Areale umzuwälzen.

- Die Moderne vermag sich nur dynamisch zu reproduzieren und das moderne Selbst unterliegt ihrer Optimierungsdynamik.
- Konzepte nichtverdinglichender Existenzweisen - Potentiale mimetischer, auratischer, erotischer oder charismatischer Beziehung - sind von Nöten.
- Die Angst vor dem Tod, monarchisch und narzisstisch, durchdringt Menschen mit der Schwärze des Todes.
- Die Uneindeutigkeit von künstlich und natürlich konfrontiert Homo Sapiens mit einer weiteren narzisstischen Gattungskränkung, auch von künstlicher Intelligenz übertroffen zu werden.
- Das durch Bewusstheit der Sterblichkeit versehrte Gehirn muss ein tragfähiges neues Modell der Realität schaffen.
- Selbstverlust und Weltverlust - im Kontext von Identität und Spätmoderne - sind akut.
- Das Grundproblem ‚Verlust‘ als qualitativ Neues in der Spätmoderne in die Bewusstheit aufnehmen; der geschichtsphilosophische Schutzschild ‚Fortschrittsversprechen‘ ist abhandenkommen.
- Eigenliebe leben und Verlusterfahrungen nicht abwehren.
- Das innerste Selbst in Koinzidenz mit dem innersten der Welt empfindet Lust an der Macht, „Fremdbezug in den Selbstbezug“ zu verwandeln.
- Innigkeit des Geistes und fehlende Innerlichkeit würdigen Freundlichkeit.
- Korrektive für einige der gröberen abendländischen Irrtümer im Zusammenhang mit dem Begriff Selbst sind notwendig.
- Merkmal der Korrektur ist die Ausrichtung auf mehr Dienst und weniger Herrschaft.
- Den Doppelcharakter des Würdebegriffs - an der Totalität der Geschichte als Form des Verschwindens in ihrem Kollektivsingular für das Selbst als ‚kränkende Resignationsform‘ und ‚schützende Handlungsform aller‘ - bewusst machen.
- In einer Epoche der (Klima-)Katastrophe ist es intellektuell nicht mehr redlich, Optimist zu sein.
- Eine hochstufige Würde vektoral - hin zu einer nicht-egoischen Würde - ausrichtend drehen.
- Regeneration, nicht Renaissance.
- Sich nicht in der Betrachtung gegenwärtiger Niederlagen und Verluste verlieren.
- Jede lebendige Gesellschaft schafft sich ihre zugehörige Negationsform.
- Schöpferische Modellierung der unhintergehbaren Singularität Todespunkt.
- Wissenschaft und Meditation sind epistemische Qualitäten der Lebendigkeit.

Verkoppeln wir - analog doppelter Kontingenz (Erwartungserwartung) - doppelte Negativität (Verlustverlust) systemisch stark mit der Welt in der wir jetzt leben, wird aus dem Weltverlust ‚Verlust des Weltverlustes‘. Und da wir genau in dieser Welt leben, ist sie unsere - durch doppelte Negativität monströse - weltverlustverlustwelt.

Mit dem Kürzel weltverlustverlustwelt wvwv<sup>31</sup> spiegele ich das worldwideweb www – die Bewusstheit ist das Medium.

---

<sup>31</sup> Ein allgemein gewordener Todespunkt - Massenaussterben der Arten - schlägt um in einen Re'Faktor. Die Bewusstheit der Weltverlustverlustwelt steigt als geistiges Erleben in die Re' Welt auf.  
<https://penthaoon.de/angebot/> abgerufen: 16.10.2024

## Literatur

- Adorno, Theodor W., *Minima Moralia*, Frankfurt am Main 1969
- Baecker, Dirk, *4.0 oder Die Lücke die der Rechner lässt*, Leipzig 2018
- Bateson, Gregory, *Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven*, suhrkamp taschenbuch wissenschaft 571
- Davin, Hartmut, *Vollmond. Resié, dancing the alphabéat*, Norderstedt 2023
- Fateh-Moghadam, Bijan, Thomas Gutmann, Michael Neumann, Thomas Weitlin, *Säkulare Tabus. Die Begründung von Unverfügbarkeit*, Berlin 2015
- Földényi, László F., *Lob der Melancholie. Rätselhafte Botschaften*, Berlin 2019
- Fonagy, Peter, Gergely György, Elliot L. Jurist, Mary Target, *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst*, Stuttgart 2004
- Gebser, Jean, *Ursprung und Gegenwart. Das Fundament der aperspektivischen Welt. Beitrag zu einer Geschichte der Bewußtwerdung*, Bd. II, Schaffhausen 1978
- Han, Byung-Chul, *Hegel und die Macht. Ein Versuch über die Freundlichkeit*, München 2005
- Haraway, Donna, *Ein Manifest für Cyborgs*,  
[http://www.medientheorie.com/doc/haraway\\_manifesto.pdf](http://www.medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf)
- Kant, Immanuel, *Kritik der Urteilskraft*, Köln 2015
- Kramer, Michael, *Vom Hanswurst zum Foolsfreak. Geschichte der Clownerie von der Commedia dell' Arte bis zu den Festivals of Fools*, Wetzlar 1982
- Lindemann, Gesa, *Weltzugänge. Die mehrdimensionale Ordnung des Sozialen*, Weilerswist 2014
- Metzinger, Thomas, *Der Elefant und die Blinden. Auf dem Weg zu einer Kultur der Bewusstheit*, Berlin/München 2023
- Morton, Timothy, *Ökologie ohne Natur. Eine neue Sicht der Umwelt*, Berlin 2016
- Nussbaum, Martha, *Königreich der Angst. Gedanken zur aktuellen politischen Krise*, Darmstadt 2019
- Perls, Frederick S., *Das Ich, der Hunger und die Aggression. Die Anfänge der Gestalttherapie*, München 1989
- Reckwitz, Andreas, *Verlust. Das Grundproblem der Moderne*, Berlin 2024
- Rosa, Hartmut, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin 2016
- Schuberth, Richard, *Narzissmus und Konformität. Selbstliebe als Illusion und Befreiung*. Berlin 2018
- Sloterdijk, Peter, *Sphären I. Blasen, Sphären II. Globen*, Frankfurt am Main 1999
- Sloterdijk, Peter, *Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine philosophische Theorie der Globalisierung*, Frankfurt am Main 2005
- Sloterdijk, Peter, Hans-Jürgen Heinrich, *Die Sonne und der Tod. Dialogische Untersuchungen*, Frankfurt am Main 2001